

Neu: Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG
GEGRÜNDET IM JAHRE 1874



RHEINISCHE POST



AMTliches MITTEILUNGSBLATT
DES LANDESKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 77 NR 296

MITTWOCH, 20. DEZEMBER 1950

PREIS 15 PFENNIG
Samstags 20 Pfennig

„Ich komme!“

Eisenhower am 1. Januar nach Europa

Washington, 19. Dezember. (AP/dpa) Eisenhower gab bekannt, daß er am 1. Januar nach Europa reisen werde, um mit den Vorbereitungen für seinen neuen Posten zu beginnen. Er wird wahrscheinlich mit seinem Stab im Schloß von Fontainebleau untergebracht.

Der General war in erster Stimmung, als er mit den Pressevertretern sprach. Als ein Fotograf ihn bat, zu lächeln, weigerte er sich und sagte: „In diesen Zeiten, finde ich, gibt es nicht viel zu lächeln.“ Er teilte dann mit, daß er von der Columbia-Universität, deren Präsident er ist, Urlaub erhalten habe. Er wolle zunächst für zehn Tage nach Europa reisen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, dann werde er kurzfristig nach Washington zurückkehren und wahrscheinlich Ende Januar für unbestimmte Zeit in sein neues Hauptquartier übersiedeln.

Eisenhower ist schweizerisch-alemannischer Abstammung, wurde aber 1890 in Texas geboren. Unter harten Verhältnissen wuchs er im Mittelwesten auf. Da ein Universitätsstudium aus finanziellen Gründen nicht möglich war, besuchte er die Marineoffiziersschule in Annapolis. Nach dem Abschluss wurde er Berufsoffizier des Heeres. 1941 war er Oberst, aber seine taktischen und strategischen Fähigkeiten brachten ihm schon Anfang 1944 den höchsten Rang in der amerikanischen Armee ein. Unter seinem Oberbefehl landeten im Sommer 1944 die Alliierten in der Normandie.

Im Abschiedsinterview erklärte er, daß die amerikanische Militärgouverneur in Deutschland, er verließ diesen Posten, um Stabschef des USA-Heeres zu werden. Anfang 1948 gab er seine militärische Laufbahn auf und wurde Präsident der Columbia-Universität. Seine Erinnerungen aus dem letzten Krieg hat er in einem Buch „Kreuz in Europa“ veröffentlicht. Eisenhower gehörte ursprünglich zu den Verfechtern des Morgenthau-Planes, schwenkte dann aber zum Marshallplan über, als er eingesehen hatte, daß Deutschland nicht in einen Kartoffelfacker verwandelt werden könne.

St. Louis, 19. Dezember. (dpa/AP) General Eisenhower hatte am Dienstag seine erste Pressekonferenz nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der gemeinsamen Verteidigungsarmee der Atlantikpaktstaaten. Zur Frage der deutschen Wiederbewaffnung erklärte er, die Deutschen hätten eine sehr schwere Entscheidung zu treffen. Der Westen sollte nicht zu sicher sein, daß er die deutsche Antwort auf die Brüsseler Beschlüsse schon kenne. Die Deutschen müßten diese Antwort jetzt selbst ausarbeiten. Als Zweck der internationalen Streitmacht, deren Oberbefehlshaber er geworden ist, bezeichnete Eisenhower die Erhaltung des Friedens.

Eisenhower sagte: „Der internationale Friede ist das wichtigste Problem unserer Zeit.“ Auf die Frage, ob er Hoffnung habe, daß der Frieden bewahrt werden könne, erwiderte Eisenhower: „Na ja, natürlich habe ich Hoffnung. Aber es wird nicht leicht sein und auch nicht schnell gehen.“ Eisenhower sagte, bevor er nach Europa reise, werde er die Washingtoner Beratungen aufsuchen. In Europa werde er zunächst etwa zehn Tage bleiben. Er wolle mit möglichst vielen zuständigen Stellen Fühlung nehmen, um festzustellen, ob ein gemeinsames Verständnis für die künftigen Probleme vorhanden sei.

Mehr USA-Truppen nach Europa

Washington, 19. Dezember. (dpa) Präsident Truman erklärte am Dienstag, weitere USA-Streitkräfte würden als Teil der neuen nordatlantischen Armee nach Europa entsandt werden. Die Entscheidung der Truppen erfolge, sobald die Vorbereitungen dafür abgeschlossen seien.

In Europa sind gegenwärtig rund 100.000 Mann amerikanischer Landtruppen stationiert, der größte Teil davon im amerikanischen Besatzungsgebiet Deutschlands. Im Rahmen eines auf längere Sicht berechneten Programms sollen über fünf und mehrhunderttausend Soldaten bis zu zehn USA-Divisionen nach Europa entsandt werden.

Vollberechtigter Teilnehmer

Deutsch-alliierte Konferenz in Paris

Brüssel, 19. Dezember. (dpa) Der französische Hohe Kommissar François-Poncet teilte am Dienstagabend in Brüssel mit, daß im Januar in Paris eine deutsch-alliierte Konferenz über eine einheitliche Europa-Armee stattfinden werde. Auf dieser Konferenz werde die Bundesregierung als vollberechtigter Teilnehmer und nicht nur als Beobachter vertreten sein.

François-Poncet betonte ferner, der Vorschlag des Nordatlantischen Vertrags über die deutsche Beteiligung an der Verteidigung des Westens sei kein Diktat. Es handele sich um Vorschläge, die allenfalls Richtlinien als Diskussionsgrundlage enthielten. Man wolle erfahren, wie die Bundesregierung dazu stehe. Der Hohe Kommissar schlug vor, daß diese neuen Vorschläge die Bezeichnung „Brüsseler Plan“ erhalten sollten. Zur Revision des Besatzungsstatus erklärte François-Poncet, es sei ohne Beispiel in der Geschichte, wenn man einen so anomalen Zustand wie dieses Zwischenstadium allzu lange aufrecht erhalten wollte.

Brüssel wünscht deutsche Flieger

Atlantische Streitmacht mit Deutschen — Oberbefehl: Eisenhower

Brüssel, 19. Dezember. (AP/dpa) Die zwölf Außenminister der Atlantikpaktstaaten haben auf ihrer Konferenz in Brüssel „einstimmige Einigung“ über die Rolle erzielt, welche die Bundesrepublik bei der Verteidigung des Westens übernehmen „könnte“. Die Regierungen der drei Westmächte wurden aufgefordert, die Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages mit der Bundesregierung in Bonn zu klären. Zum Oberbefehlshaber der gemeinsamen atlantischen Streitkräfte wurde General Eisenhower vorgeschlagen; Präsident Truman hat die Ernennung inzwischen vollzogen. Dem Oberbefehlshaber sollen auch die Besatzungsstreitkräfte in Deutschland unterstellt werden. Dem General wird als Zivilist ein „Oberster Leiter der Verteidigungsproduktion“ zur Seite stehen, der demnächst ernannt werden wird.

Einzelheiten über die Art des vorgeschlagenen deutschen Verteidigungsbeitrages wurden noch nicht amtlich bekanntgegeben. Sie sollen zunächst der Bundesregierung unterbreitet werden. Man nimmt an, daß die Bundesrepublik 25 „Kampfgruppen“ in Stärke von je 6000 Mann stellen soll. Ein amtlicher Sprecher in Brüssel erklärte, die Außenminister und die Verteidigungsminister der Atlantikpaktstaaten hätten auch dem Plan zugestimmt, taktische deutsche Luftverbände zur Unterstützung der deutschen Kampfgruppen zu bilden. Die taktischen Luftverbände sollen aus Jagdflugzeugen und Jagdbombern bestehen.

Die Gesamtstärke der atlantischen Streitmacht soll bereits im nächsten Jahre 30 Divisionen erreichen und allmählich auf 50 oder 60 Divisionen erhöht werden. General Eisenhower wird berechtigt sein, die seinem Oberbefehl unterstellten nationalen Einheiten auszubilden, „und sie in einer schlagkräftigen gemeinsamen Verteidigungsstreitmacht zu organisieren“. Dem General wird ein internationaler Stab zur Seite stehen, der sich aus Offizieren der an der gemeinsamen Streitmacht beteiligten Staaten zusammensetzt. Stabschef wird Generalleutnant Gruenther, der bisherige stellvertretende Leiter des Operationsamtes der USA-Armee.

Im Abschlussschreiben wird betont, daß ein deutscher Beitrag die europäische Verteidigungskraft stärken, aber auf keine Weise den rein defensiven Charakter der Atlantikpaktorganisation ändern werde. „Die getroffenen Entscheidungen und die erzwungenen Maßnahmen haben allein den Zweck, den Frieden zu erhalten und zu festigen. Die Atlantikpaktstaaten sind entschlossen, ihre Politik weiter zu verfolgen, bis der Frieden gesichert ist“, heißt es abschließend in dem Kommuniqué.

Aus Brüsseler Konferenzkreisen verlautet, daß der Bundesrepublik für ihren Beitritt zum atlantischen Verteidigungssystem folgende wirtschaftliche Konzessionen eingeräumt werden sollen: 1. Fortfall der Schiffsbaubeschränkung und Erweiterung der deutschen Handelsflotte; 2. Wiedergewährung bisher verbotener Industrien, besonders der synthetischen Chemie; 3. eventuelle Erhöhung der Stahlproduktionsquote auf 14,5 Mill. t jährlich; 4. Zulassung der Produktion von Waffenteilen für den westlichen Verteidigungsbedarf. Die volle politische Unabhängigkeit sollte der Bundesrepublik jedoch noch nicht zugesprochen werden.

„Atlantischer Notstand“

Acheson: Dem USA-Botschafter folgen

Brüssel, 19. Dezember. (AP/dpa) Zu der in Brüssel getroffenen Vereinbarung, die Besatzungsstreitkräfte in Deutschland dem atlantischen Oberbefehlshaber zu unterstellen, erklärte der französische Außenminister Schuman, daß seine Regierung entsprechende Anweisungen erteilen werde, sobald Eisenhower sein Hauptquartier errichtet habe. Auch Acheson kündigte eine entsprechende Bekanntmachung an, er forderte gleichzeitig die anderen Mittelstaaten des Atlantikpakts auf, dem Beispiel der USA zu folgen und ebenfalls den nationalen Notstandszustand zu verkünden. Von britischer Seite liegt noch keine Zustimmungserklärung vor.

Bonn sehr zurückhaltend

Deutsche taktische Luftwaffe als Zeichen des Entgegenkommens

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 19. Dezember. Die Bundesregierung, die während ihrer Kabinettsitzung am späten Dienstagabend inoffizielle Informationen über den Verlauf der Brüsseler Besprechungen und über den Inhalt des Kommuniqués erhielt, hält sich mit ihrer Stellungnahme noch zurück. Von einer ausführlichen Diskussion wurde Abstand genommen, solange der Bundeskanzler noch nicht offiziell über die Hohen Kommissare unterrichtet worden ist. Wie ein Regierungssprecher unserer Bonner Redaktion erklärte, wurden jedoch die aus dem Kommuniqué ableitbaren konkreten Beschlüsse, nämlich die Ernennung eines Oberbefehlshabers und die Einrichtung eines atlantischen Rüstungssamtes, begrüßt.

In Kreisen, die der Bundesregierung nahe stehen, beurteilt man auch die Tatsache positiv, daß die massiven Moskauer Drohungen gegenüber den Westmächten und die Möglichkeit von baldigen Viermächteverhandlungen die Atlantikpaktstaaten nicht spornen haben, konkrete Beschlüsse für die Verteidigung des Friedens in Europa zu fassen. Die Unterbrechung des defensiven Charakters der Verteidigungsmaßnahmen wird in Bonn besonders vermerkt.

Man begrüßt es, daß die Frage einer deutschen Beteiligung nicht in endgültigen Entscheidungen festgelegt worden ist, die der Bundesregierung einfach zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden sollen, sondern daß die Brüsseler Konferenz sich auf die Formulierung von Vorschlägen beschränkt hat, über die noch Erörterungen mit der Bundesregierung stattfinden sollen. Dazu betont man, daß die Bundesregierung also nicht vor eine Alternative gestellt worden ist. Die Mitteilung des amtlichen Sprechers in Brüssel, daß Deutschland auch eine taktische Luftwaffe zugesprochen worden sei, läßt man Bonner Ansicht die Vermutung zu, daß man in Brüssel bemüht war, der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung Rechnung zu tragen.

Adenauer wird Donnerstag unterrichtet

Bonn, 19. Dez. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird voraussichtlich am Donnerstag mit den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg zusammentreffen, wo er über Einzelheiten der Brüsseler Konferenz der Verteidigungs- und Außenminister der Atlantikpaktstaaten unterrichtet werden soll.

Nächster Schlag noch vor Jahresende?

Acheson rechnet mit neuen Aggressionen — „Jeden Tag in Jugoslawien“

Washington, 19. Dezember. (Eigenbericht) In Washington politischen Kreisen rechnet man damit, daß es mit Beginn des neuen Jahres zu irgendwelchen neuen, von Sowjetrußland inspirierten Aggressionen in Europa, dem Balkan oder dem Mittleren Osten kommen wird. Als der meistgefährdete Punkt wird Jugoslawien angesehen, wo es „jeden Tag“ zu einem offenen Konflikt kommen könne. Mit einem großangelegten kommunistischen Auslandsversuch wird auch auf den Philippinen gerechnet.

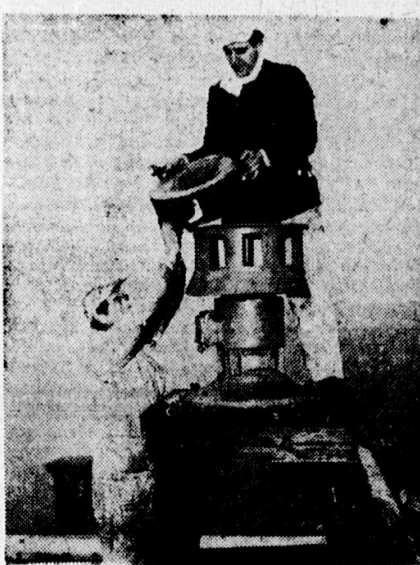
Wie der USA-Botschafter in Belgrad, Robert S. Allen mitteilte, hat Außenminister Acheson selbst diesen Befürchtungen Ausdruck gegeben. In einer nichtöffentlichen Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Repräsentantenhauses habe er wörtlich erklärt: „Wir können nicht genau voraussagen, wo der nächste Schlag der Sowjets erfolgen wird. Unser Nachrichtendienst liefert uns aber fast täglich Nachrichten aus denen hervorgeht, daß gegen Jugoslawien, Westdeutschland, die Türkei, Iran und Österreich Anschläge beabsichtigt sind. Es erscheint nicht ganz ausgeschlossen, daß sich unter diesen Umständen der eine oder andere dieser Ausbrüche noch vor Jahresende ereignen wird.“

Die USA-Botschafter in Belgrad, Robert S. Allen mitteilte, hat Außenminister Acheson selbst diesen Befürchtungen Ausdruck gegeben. In einer nichtöffentlichen Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Repräsentantenhauses habe er wörtlich erklärt: „Wir können nicht genau voraussagen, wo der nächste Schlag der Sowjets erfolgen wird. Unser Nachrichtendienst liefert uns aber fast täglich Nachrichten aus denen hervorgeht, daß gegen Jugoslawien, Westdeutschland, die Türkei, Iran und Österreich Anschläge beabsichtigt sind. Es erscheint nicht ganz ausgeschlossen, daß sich unter diesen Umständen der eine oder andere dieser Ausbrüche noch vor Jahresende ereignen wird.“

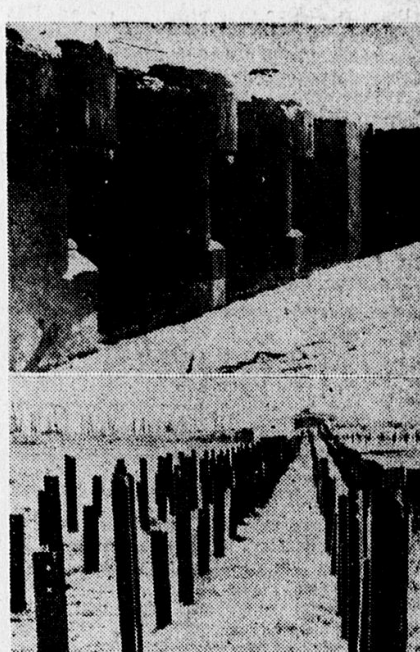
Zur gleichen Stunde ...



... nimmt in Korea ein amerikanischer General Abschied von seinen gefallenen Soldaten. Es handelt sich um Angehörige der 1. USA-Marinedivision, die auf dem Soldatentriedhof des Brückenkopfes von Hungnam zur letzten Ruhe gebettet wurden.



... werden in Dänemark die im letzten Kriege benutzten Luftschuttsirenen überholt.



... wird in Frankreich die Wiederherstellung der schon einmal überbrannten Maginot-Linie erörtert. Bilder: AP



Politik — kurz gefaßt

In den ersten zehn Monaten des Jahres sind 197.100 neue Wohnungen baupolizeilich im Bundesgebiet registriert worden. Zum Bau genehmigt wurden seit Jahresbeginn 470.000 Wohnungen.

Das Kraftverkehrsgesetz will die neue Mineralölsteuer nicht ohne Protest hinnehmen. Die Steuer soll schon in der ersten Plenarsitzung des Bundestags am 10. Januar entschieden werden.

In einer einstimmig angenommenen Entscheidung beauftragte der Landtag von Schleswig-Holstein die Landesregierung, Großbritannien um Einstellung der Bombenabwürfe auf Helgoland zu ersuchen.

Die indische Regierung untersucht gegenwärtig, ob indische Kriegsschiffe, die während des Krieges auf deutscher oder japanischer Seite kämpften, in Sowjetrußland zurückgehalten werden. Die Moskauer Regierung hat darüber bisher keine Auskunft gegeben.

Der Leiter der Erziehungs- und Kulturbildung bei der amerikanischen Hohen Kommission in Berlin hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, um einen Posten im Wiederaufbauprogramm der USA zu übernehmen.

Zwei USA-Flugzeuge überfällig
48 Insassen wahrscheinlich verloren

Tokio, 19. Dezember. (dpa) Zwei USA-Flugzeuge mit zusammen 48 Insassen sind seit Dienstag im Pazifikgebiet überfällig. Eine Transportmaschine vom Typ C 54, die mit dreißig Passagieren und sieben Besatzungsmitgliedern von Okinawa nach den Philippinen unterwegs war, gab 35 Minuten vor der vorgesehenen Landezeit keine Nachricht mehr. Im zweiten Fall handelt es sich um einen leichten Bomber der amerikanischen Marine, der mit elf Mann an Bord von der Insel Whidbey bei Seattle an der USA-Westküste zu einem Übungsflug ge-

Neu-Grebenbroicher Zeitung

REINHEIT POST

Santha Rama Rau:

Asiens Furcht vor Amerika

Einigkeit

Vo- Das Abschlussummündung von der Bräse- der Atlantikpaktkonferenz stellt fest, daß über die Aufstellung einer europäischen Verteidigungsarmee Einigkeit erzielt worden sei. Wen würde das nicht freuen? Die Bundesrepublik möchte in der Genugtuung darüber gern vorangehen, denn wir sind der bolschewistischen Gefahr am nächsten. Dennoch darf uns nicht verüßelt werden, wenn wir das Ergebnis mißtrauisch unter die Lupe nehmen. Denn Mißtrauen ist nun einmal die Grundlage der Verhandlungen gewesen, sobald der Gedanke der deutschen Wiederbewaffnung auftauchte. Eine Reihe von Resultaten ist ziemlich klar, etwa die Unterstellung der für die europäische Armee bereitgehaltenen nationalen Einheiten unter dem Oberbefehl Eisenhows. Wir freuen uns auch darüber, daß Eisenhower ein wirtschaftliches Pendant erhalten soll, einen Beauftragten für gemeinsame Rüstungsfragen. Die Frage der Waffen erscheint uns im Augenblick dringlicher zu sein als die der Soldaten. Unterstreichen verdient ferner der Wunsch, auch in den westeuropäischen Staaten den Nationalen Notstand zu verkünden. Die Bundesrepublik sollte dabei keine Ausnahme bilden.

Viele andere Punkte bleiben, soweit wir bisher sehen, unklar. Die Unterstellung der in Deutschland stationierten Besatzungstreiber unter Eisenhows Oberbefehl müßte u. E. klar sein, da sie ja nun Schutztruppen werden sollen. Schuman erklärte sich für Frankreich damit einverstanden. Ein Konferenzsprecher hegte Zweifel bezüglich Englands. Der Generalstab Eisenhows sollte sich aus Offizieren aller westlichen Nationen zusammensetzen. Aber manche Meldungen sprechen nur von den Mitgliedsstaaten des Atlantikpaktes. Deutschland gehört nicht dazu. Das Hauptquartier soll in Fontainebleau sein. Wir würden es uns zwischen Elbe und Rhein wünschen.

Bei der Frage der Gleichberechtigung der Bundesrepublik, mit der die drei Großmächte nun über den politischen Beitrag offiziell verhandeln sollen, ist u. E. das Schwergewicht zu sehr auf die militärische Seite verlagert worden. Wir haben volles Verständnis dafür, daß die politische Gleichberechtigung ein Akt ist, der seine Zeit braucht. Aber es sollte Einstimmigkeit darüber herrschen, daß die Voraussetzung eines deutschen Beitrages ist, und diese Meinung sollte von den Westmächten demonstrativ bestätigt werden. Wie gesagt: die Durchführung braucht nicht von heute auf morgen zu geschehen.

Bei der militärischen Gleichberechtigung tritt das Mißtrauen in beklagenswerter Weise zutage. Plevenplan, Spoffordplan und modifizierter Spoffordplan ergeben nun deutsche „Kampfgruppen“ von etwa 6000 Mann. Es wären also gegenüber den französischen Vorschlägen 2000 für die Stärke der Einheit „gewonnen“ worden. Dieser Kuthandel ist unerfreulich und überdies unsinnig, solange nicht die gesamte europäische Armee in „Kampfgruppen“ eingeteilt ist. Ist das nicht der Fall, so dürften die 25 deutschen Kampfgruppen faktisch 12 in Brigaden aufgeteilt Divisionen sein, und es erhebt sich die Frage, wer die aus zwei Kampfgruppen zusammengesetzte deutsche Division kommandiert? Die Division ist nun einmal die kleinste taktische Einheit, und was die Politiker da ausgehandelt haben, ist nur ein Kompromiß auf dem Papier. Praktisch kann es keinen Beteiligten befriedigen, an denjenigen ab den etwaigen deutschen Soldaten den Eindruck vermitteln, daß sie wirklich gleichberechtigt sind.

Auch das Thema „taktische Luftstreitkräfte“ zeigt, wie mißtrauisch man noch Deutschland gegenüber ist, und wie wenig die geistigen Voraussetzungen für einen Verteidigungsbeitrag Deutschlands bisher geschaffen sind. Das Zugeständnis eigener „taktischer Luftstreitkräfte“ mußte von den maßgeblichen Politikern mehrfach dahingehend begrenzt werden, daß eine Wiedergeburt der deutschen Luftwaffe verhindert werden würde.

Alle diese Argumentationen gehen von der völlig falschen Voraussetzung aus, daß Deutschland danach lechzt, wieder eine militärische Rolle zu spielen. Wir wissen nicht, ob die Verhandlungen zwischen den drei Westmächten und der Bundesrepublik zu einem Ergebnis führen. Wir wissen nicht einmal, ob wir nach der bisherigen Einsicht in die Lage der Dinge

Die Verfasserin ist eine Tochter Sir Benegal Rau, des Ständigen Delegierten Indiens bei der UNO. Zusammen mit den Vertretern von zwölf anderen asiatischen bzw. arabischen Staaten bemüht sich Rau, den Korea-Konflikt durch ein Ost-West-Kompromiß auf diplomatischen Wege zu lösen. Von einem ähnlichen Bestreben sind dann, folgendes Dilemma: Die Tochter, die getragen, die nicht negative Kritik üben, sondern zum besseren Verstehen beitragen sollen.

Die meisten Amerikaner glauben, daß ihr Land dem Durchschnitts-Asien ein Begriff sei. Das ist in Wirklichkeit keineswegs der Fall. Selbst der kleine Kreis von mehr oder weniger gut informierten Asiaten — einschließlich der Politiker, Staatsmänner und Intellektuellen — ist im großen und ganzen enttäuscht und bestürzt über die Politik, die die USA in den Jahren nach dem Krieg in Asien verfolgt haben.

Kürzlich kehrte ich von einer Reise zurück, die mich zwei Jahre hindurch in das Innere Asiens und auch in die Hauptstadt der asiatischen Länder geführt hatte. Ich war zwischen Japan und Indien liegen. Wo immer ich hinkam, ob ich nun mit den derb-einfachen Bauern der nordchinesischen Berge, den Hausfrauen des landschaftlich so schönen Bangkok oder den Geschäftsleuten in Indonesien sprach, überall begegnete mir dieselbe Einstellung gegenüber Amerika: ein auf Unwissen gegründetes Mißtrauen.

Vor dem Kriege war Anti-Amerikanismus selten in Asien. Heute drückt er sich hauptsächlich in vier Anschuldigungen aus: 1. Den USA wird vorgeworfen, die Asiaten in ihrem Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit nicht zu unterstützen und sie manchmal sogar darin zu behindern. 2. Amerika hat infolge seiner Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse Fehlentscheidungen getroffen, die den Wünschen und den Interessen der asiatischen Bevölkerung zuwiderlaufen. 3. Die Haltung der Amerikaner gibt oftmals Anlaß dazu, zu glauben, daß sie sich den Asiaten gegenüber als rassistisch überlegen dünken. 4. Es herrscht die Befürchtung, daß eine Einmischung Amerikas in die asiatischen Verhältnisse abermals zu einer imperialistischen Kolonialpolitik des Westens führen könnte.

Wie psychologisch falsch Amerikaner in Asien gesehen werden, das hat die kleine Episode erhellen, die ich erlebte. Während meines Aufenthaltes in Indonesien gab Präsident Sukarno einer Gruppe amerikanischer Korrespondenten, die unter holländischer Führung das Land bereisten, eine Presse-

Demontage des Vertrauens

Telegramm an Attlee: Hörder Schmiedepresse in Deutschland lassen!

Dortmund, 19. Dezember. (dpa) Der Betriebsrat der Dortmund-Hörder-Hüttenverein AG richtete im Namen von 8000 Arbeitern der Hütte telegraphisch den dringenden Appell, die 10.000-Tonnen-Schmiedepresse des Werkes in Deutschland zu belassen. Die wirtschaftliche Vernunft gebiete, daß die letzte große Schmiedepresse in Deutschland verbleiben müsse, wo sie am besten der westeuropäischen Zusammenarbeit dienen könne.

In dem Telegramm heißt es, der britische Landeskommis für Rheinland-Westfalen sei ursprünglich bereit gewesen, die Presse, die für die deutsche industrielle Produktion lebenswichtig sei, an die Bundesrepublik zurückzugeben. Bürokratische Befehle hätten jedoch veranlaßt, daß sie aus Deutschland entfernt werden. Der Betriebsrat sei überzeugt, daß die Anordnungen der Reparationsbehörde, den Abtransport zu beschleunigen, auf einem Mißverständnis bürokratischer Art beruhen. Er könne sich nicht vorstellen, daß in diesem entschei-

die Bundesregierung ermutigen sollen, für diese Verhandlungen Aufschub einzuhalten und Bereitschaft zu zeigen. Wir wissen aber eines, nämlich die Mehrheit der deutschen Bevölkerung lieber wäre, wenn der deutsche Beitrag zur Verteidigung vorläufig in Form von Arbeit und politischer Unterstützung geleistet werden könnte.

konferenz. Ausgerechnet die erste Frage, die diese Journalisten an die Präsidenten richtete, war: „Herr Präsident, haben Sie mit den Japanern während des Krieges zusammen gearbeitet?“ Sukarno warf einen nachdenklichen Blick auf die Presseleute und ließ dann, ohne auch nur ein Wort zu sagen, die Versammlung. Als die Journalisten um Aufklärung über den Vorfall baten, erhielten sie von Beamten der Regierung folgende Antwort: „Der Präsident war der Meinung, daß er seine Zeit nutzlos verschwende. Wenn Amerika zur Stunde noch nicht weiß, daß Sklaven ihren Bedrücker gegenüber zu keinerlei Loyalität verpflichtet sind, sondern einzig und allein dem Kampf um ihre Freiheit, wenn sie noch immer wissen wollen, warum einzelne von uns während des Krieges die Japaner — unsere asiatischen Brüder — und nicht die Holländer unterstützten, so fehlt jede Grundlage für ein gegenseitiges Verständnis.“

Dieses im Nachkriegs-Asien so wichtige Problem trat mir in vielleicht noch schärferem Licht in einem Gespräch entgegen, das ich mit dem führenden Staatsmann von Siam, Prinz Kukrit Pramei, führte. Als er gefragt wurde, warum Siam während des Krieges mit den Japanern zusammen gearbeitet habe, zuckte er mit den Schultern und gab unvermittelt die Frage zurück: „Und welche Verpflichtungen

Neues Mitbestimmungsgespräch

Vor einem Aufruf des Bundeskanzlers — Sonderregelung für Kohle und Eisen

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 19. Dezember. Bundesarbeitsminister Storch teilte am Dienstag in Bonn mit, er werde den Bundeskanzler bitten, die beiden Sozialpartner im Januar zu einem neuen Mitbestimmungsgespräch einzuladen. Trotz der vorliegenden Gesetzentwürfe sei die Fortführung der Aussprache zwischen den Sozialpartnern notwendig. Zu der Urabstimmung in I.-G. Metall über das Mitbestimmungsrecht berückte der Minister, das Verantwortungsbeußeln der führenden Gewerkschaften sei groß genug, um es wegen dieser Frage nicht zu streik kommen zu lassen.

Der Minister betonte weiter, das Mitbestimmungsrecht in der Kohle- und Eisenindustrie stehe in engem Zusammenhang mit der Neuordnung der Besitzverhältnisse und müsse deshalb auch im Zusammenhang damit erledigt werden. Zu dem Plan des CDU-Abgeordneten Dr.

haben wir Amerika gegenüber?“ Ein amerikanischer Berichterstatter versuchte ihm zu erklären, daß es hierbei nicht um eine Verpflichtung Amerikas gegenüber gehe, sondern um den Widerstand gegen totalitäre Systeme. Der Prinz schüttelte den Kopf: „Vielleicht schien uns in einer Verbindung mit dem Westen eine größere Gefahr als in der Diktatur zu liegen. Vielen Millionen Asiaten bedeutete der Krieg im Pazifik den Kampf des weißen Mannes gegen die Farbigten.“ Und nach einer Pause setzte er hinzu: „Amerika scheint in Asien immer auf das falsche Pferd zu setzen.“

Es ist immer wieder das gleiche Mißtrauen, das den amerikanischen Zielen in Asien entgegengebracht wird. Aber wenn auch im allgemeinen die heutige Rolle Amerikas in Asien ablehnend beurteilt wird, so soll damit nicht gesagt sein, daß mit der gegenwärtigen amerikanischen Politik unbedingt ein ungünstiger Ausgang der Beziehungen verknüpft sein muß. Dieser Vorbehalt ist jedoch nicht die Ursache für die Äußerungen, die die asiatischen Völker noch aus der Vorkriegszeit ein hohes Maß an Sympathie. Die Notwendigkeit, eine wahre Verständigung herbeizuführen, wird aber immer dringender. Die Ereignisse begünstigen sich zu überstürzen, und die Entwicklung weltweiter Fakten geht weiter, als die Diskussionen und Überlegungen der Politiker.

„Gerechte Besoldungsreform“

Um die Erhöhung der Beamtengehälter

Düsseldorf, 19. Dezember. (Eigenbericht) Der Deutsche Beamtenbund hatte vor einigen Tagen die sofortige Erhöhung sämtlicher Beamtengehälter um 33 1/2 Prozent gefordert. Dazu erklärte am Dienstag die Beamtenvertretung des DGB, daß sie in die Forderungen „eine reine Reklamation“ erblickte. Weiter stellte der DGB fest, daß seine Beamtenvertretung bereits seit Monaten eine sozialgerechte Besoldungsreform gefordert habe. Diese sei von der Regierung auch bereits in Angriff genommen worden. Ohne auf die Aktion des Beamtenbundes Bezug zu nehmen, gab die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft am Montag bekannt, daß sie die 33-prozentige Erhöhung der Bruttogehältern für die Beamten der öffentlichen Verwaltung, die ständig steigenden Preise, besonders der Waren des täglichen Bedarfs, zwingen dazu, die Gehälter an den tatsächlichen Lebenshaltungskosten anzupassen.

Schweizer Hilfe für Flüchtlinge

Bern, 19. Dezember. (dpa) Aus dem vom Schweizer Bundrat beantragten Haushaltsmitteln zur Linderung der Flüchtlingsnot in Europa werden etwa drei Millionen Schweizer Franken den deutschen Ostvertriebenen zugute kommen. Die Verteilung der Gelder erfolgt durch die Schweizer Europäische U. A. sollen einer Anzahl von gemeinnützigen Hilfsgesellschaften kleine Sonderfonds zur Verfügung gestellt, Zuschüsse zur Einrichtung von Darlehen zur Bezahlung der Auswanderungskosten gewährt werden, sofern diese sich zu Verwandten begeben oder bereits über einen Arbeitsvertrag mit einem Arbeitgeber verfügen. Die Einbürgerungsleistungen der Bundesregierung werden durch die zuständigen deutschen Wohlfahrtsverbände bearbeitet. Einzelgesuche an die Europäische werden nicht berücksichtigt.

D. Dibelius bei Heuß und Adenauer

Bonn, 19. Dezember. (dpa) Der Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und Rastatt, D. D. Dibelius, wurde am Dienstag von Bundespräsident Heuß und Bundeskanzler Adenauer empfangen. Dibelius informierte die Bonner Politiker über die Lage der Evangelischen Kirche in der Sowjetzone. Er führte zu diesem Zweck auch Besprechungen mit Bundesinnenminister Dr. Lehr und dem Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers.

einen der riesigen Dampfer der Südamerikaner bestiegen haben, schwamm vielleicht seit Tagen schon mit ihrem fatalen, gelblichen Begleiter auf hoher See.

Brigg seufzte. Auch auf diesen schwimmenden Palästen gab es Tanzsaal, gab es ausgezeichnete Schiffschreiber, gab es Hunderte von Menschen, die nur danach zu trachten hatten, die lange Seereise mit anregendem Flirt und Abenteuer zu füllen und zu verkürzen. Diese geschwätzigen Burschen, die dort herum schwärmten, hatten schließlich doch auch Augen im Kopfe, ihnen würde eine Frau nicht entgehen, die niemand mehr zu vergessen vermochte, der sie auch nur einmal gesehen hatte.

Der Unsympathische würde während dessen irgendwo sitzen, gleichgültig gegenüber allem, was außer seiner Flasche war. Brigg hatte ihn in diesem Augenblick, diesen Kaffeekelch dem das Schicksal ein solches Kleinkind anvertraut hatte, und der damit umging, als sei es eine nebensächliche und jederzeit ersetzbare Sache.

Ja, da fuhr sie nun dahin, ihrer Heimat zu, den Blicken, dem begehrtlichen und aufdringlich huldigenden Geschwätz dieser Windhunde preisgegeben, die nicht zu fühlen vermochten, daß sie es hier mit einer Frau, einem Mädchen zu tun hatten, das viel zu schade dafür war, sich als Spielzeug hinzugeben.

Ja, sie fuhr davon — und doch wartete Brigg, von einer grundlosen Hoffnung erfüllt und getrieben, daß im Hotel, die Honolulu-Band spielte, eine Flut von Menschen quirlte an ihm vorüber, sie aber kam nicht mehr.

Im Palais Florian war er täglich gewesen, ein oder zwei Stunden. Er fühlte sich gedrückt und beengt dort in der lähmenden Stille des Hauses, in dem ein dunkler bedrückender Schatten umzuwehen schien.

Johanne Florian pflegte ihn still und ohne ein Lächeln zu empfangen. Ihr junger Mädchenmunde kannte kein Lächeln mehr, ihre Augen waren müde und von unnenbarer Trauer erfüllt, voll von Verzicht und so, als habe sie mit einem Leben abgeschlossen, das doch noch vor ihr lag.

ZUM TAGE

„Und also schloß sie messerscharf...“

be- An sensationelle Nachrichten aus dem Gebiete jenseits des Eisernen Vorhangs ist man im Westen gewöhnt. Leider tragen diese Sensationen durchweg einen negativen Charakter. Um so überraschender, daß jetzt eine sensationelle Meldung zu uns dringt, die wenigstens des Humors nicht entbehrt. Die Arbeiter des volkseigenen Kabelwerkes „Oberspre“ in Ostberlin haben als Saboteur des Wiederaufbaus ein Geburtstagsgeschenk für Stalin eine Sonderschicht zu leisten. Zu ihrer Rechtfertigung haben sie erklärt: Stalin steht so hoch, daß der relativ bescheidene Erlös einer Sonderschicht für ihn nur ein Almosen sein würde. Almosen aber sind im Paradiese der Arbeiter und Bauern verpönt, selbst in der Feinwelt von Wohlhabensgratifikationen und Trinkgeldern. Und also schloß die Belegschaft „messerscharf, daß nicht sein kann, was nicht sein darf“. Uns ist jetzt aber bange um den guten Palmström, weil er selbst östlich des Eisernen Vorhangs recht verpönt ist. Er wird nämlich sicher deshalb von den Kommunisten als Saboteur des Wiederaufbaus erkannt und geächtet werden, denn im Reiche Stalins kann und darf es weder Meinungsfreiheit geben, noch den ihr manchmal so eng verwendeten Humor.

Entführungsversuch war Raubüberfall

Heidelberg, 19. Dezember. Der am 20. November von der Heidelberger Kriminalpolizei gemeldete Entführungsversuch des CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Nollhaus hat sich nach wochenlangen Ermittlungen als ein gewöhnlicher Raubüberfall herausgestellt. Vier Männer zwischen 16 und 20 Jahren, von denen zwei vorbestraft sind, wurden festgenommen. Die Untersuchungen ergaben bisher keinerlei Anhaltspunkte, daß es sich tatsächlich um einen von den Kommunisten veranlaßten Entführungsversuch gehandelt habe. Vielmehr scheint es, daß die Banditen derartige Momente nur zur Tarnung benutzen.

Verschörer auf Mikrofilm

Darmstadt, 19. Dezember. (dpa) In einem Hochverratsprozeß, der gegenwärtig in Darmstadt stattfindet, sind zwei syrische Abgeordnete anklagt, einen Staatsreich vorbereitet zu haben. Die Angeklagten waren bei Zusammenkünften mit hohen deutschen Persönlichkeiten von einem vermeintlichen Mitwisser mit einer Mikrokamera unbemerkt fotografiert worden. In Wirklichkeit war der „Mitwisser“ der Abwehrbeauftragte des Generalstabs. Sein Film ist das wichtigste Beweismittel.

Alle zwanzig Insassen tot

Neudelhi, 19. Dezember. (dpa) Alle 16 Passagiere und die vier Besatzungsmitglieder des indischen Dakota-Verkehrsflugzeuges, das in der vergangenen Woche über Südlindien abstürzte, wurden am Dienstag tot aufgefunden. Das Flugzeug wurde auf den Abhängen des Nilgiri-Gebirges in 2400 m Höhe entdeckt.

Schnee in Tunesien

Tunis, 19. Dezember. (dpa) Der Winter macht sich jetzt auch in Nordafrika bemerkbar. In Tunesien fiel Schnee. Auch in Rom schneite es. In norditalienischen Städten wie Florenz sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Sibirien verzeichnet Temperaturen von 12 bis 40 Grad unter Null. Die Türkei dagegen erlebt ganz unerwartet so etwas wie eine „Hitzeperiode“. Während sonst der Dezember auch hier Frost und Schnee bringt, gefährdet die unerwartete Wärme die Wintersaat.

KURZ UND BONDIG

419 deutsche Kinder, die seit März durch Vermittlung des Caritasverbandes in Spanien zur Erholung weilten, trafen in Karlsruhe wieder ein. Die Kinder waren von ihren spanischen Pflegeltern reich beschenkt worden. Weiter: 51 Kinder bleiben noch ein halbes Jahr in Spanien.

Die Brauerei Schade in Dessau wurde von der Landesregierung entschädigungslos enteignet, obwohl sie seit 400 Jahren familiär in Dessau war. Wenige Tage nach der Enteignung fand die Feier des 400jährigen Jubiläums statt, ohne daß ein Mitglied der Familie eingeladen wurde.

Das Versenden von Wohnnachkarten haben das tschechoslowakische Behörden verboten. In der Begründung des Verbots heißt es, das Papier werde für „wertvolle kommunistische Literatur“ benötigt. Mit Fliegerkappe und Schutzbrille markiert überfliegt eine Frau in London eine Straße und spritzte ihr mit einer Spielzeugpistole Salzkorn in das Gesicht. Als die Räuberin versuchte, ihrem Opfer die Handtasche zu entreißen, wurde sie von der Menge, durch das beide Frauen 17 Tropfenstufen hinunterpruzelten. Die Banditin kam hell davon, die Überfallenen, mußte ins Krankenhaus.

Vier Jugendliche Einbrecher im Alter von 10 und 11 Jahren, die sich zu einem Klub zusammengeschlossen hatten, wurden von der New-Yorker Polizei verhaftet, weil sie in Privathäusern Juwelen und rund 900 Dollar Bargeld gestohlen haben sollen.

Nein, es war nicht gut sein in diesen Tagen im Palais Florian. Man saß am späten Nachmittag am Teetisch, Mademoiselle Bernard schwatzte und zählte Brigg alle Sehenswürdigkeiten Amsterdams auf, die er sich unmöglich entgehen lassen dürfe. Brigg konnte Gelegenheit nehmen zu entgegnen, dazu reichte leider seine Zeit nicht mehr aus. Er mußte nun doch bald an die Abreise denken, in drei Wochen befände er sich schon auf dem Dampfer nach Australien.

Johanne Florian wurde ein wenig blaß, mehr noch, grau wurde sie, aber sie sprach kein Wort. Wie erstarrt saß sie da, da Blond ihres Haars schimmerte im Schein der Lampe. Brigg blickte schau zu ihr hinüber. Ein quellendes Mittel erfüllte ihn. Hatte er nicht um Julianes willen die Wettkämpfe in St. Moritz aufgegeben und sich in diesen Tagen viel darauf zugute getan?

In diesem Augenblick freilich kam ihm das Opfer klein, armselig und sinnlos vor. Dazu kam, daß er sich mit einer peinlichen Scham gestehen mußte, nicht Johanne sei es gewesen, die ihn in Amsterdam zurückgehalten hatte, sondern eine andere. Unwillkürlich schob sich deren Bild neben das Johannes.

Nun, die Südamerikanerin war abgereist. Johanne still und stumm geworden, vergraben in Schmerz und Fassungslosigkeit — was wollte er noch hier?

In zwei oder drei Tagen würde er abreisen, wenn er die Eisenbahn bis dahin nicht gefunden hatte. Noch war ein letzter Hoffnungsschimmer, daß sie plötzlich auftauchen könnte, durch einen Zauber, einen Spuk, den die unbändige Wunschkraft seines Herzens zustande bringen würde.

Andersfalls werde ich wirklich übermorgen abreisen, beschloß er im stillen, und wagte nicht, Johanne dabei anzusehen.

Mademoiselle Bernard trank einen Schluck Tee auch sie war plötzlich schweigsam geworden. Der ein wenig verblühte Zug, der um ihre Mundwinkel lief, hatte sich kaum merklich vertieft.

Johanne erhob sich. Sie bat, sich zurückziehen zu dürfen, noch fühle sie sich nicht recht wohl.

Fortsetzung folgt

Geheimnisvolles Gift

Kriminalroman von THOMAS QUINT

5. Fortsetzung

Nur der unsympathische Brasilianer — oder was er denn sonst sein mochte — mußte natürlich gehen. Er war wohl von vielen Zechen müde geworden. Dem alten, weißbärtigen Herrn, der sogar eingeknickt war, ihm sollte gern verziehen sein.

Übrigens war dessen Platz schon wieder besetzt. Ein vierzigjährig-dreißigjähriger Herr saß jetzt dort, dunkelblond, hochgewachsen, ein Hühne von Gestalt.

Da, als Brigg ihn gerade musterte, erhob sich der Herr plötzlich und trat an Briggs Tisch.

„Verzeihen Sie, Herr Brigg, nicht wahr? Ich habe doch das Vergnügen mit Herrn Brigg?“

Brigg belachte verwundert und einigermaßen erstaunt. Wie wollte man von ihm? Er mochte nicht aufgeführt sein aus seiner wohligen Träumerei, in die ihn das Erlebnis eben eingesponnen hatte.

„Dr. Pilgram ist mein Name. Ich kenne Sie zwar nur aus der Illustrierten, aber ich möchte doch wagen, mit einer etwas sonderbaren Bitte zu Ihnen zu kommen.“

„Wenn ich Ihnen behilflich sein kann, bitte, ich stehe zu Ihren Diensten.“

Dr. Pilgram lächelte. Er hatte ein ehrliches, offenes Gesicht und kluge, graue Augen. „Ich sah Sie vorhin mit einer — übrigens bemerkenswerten schönen Frau südlichen Typs tanzen. Könnten Sie mir sagen, wer die Dame war? Oder der Herr ihrer Begleitung?“

Brigg zuckte die Achseln.

„Ich bedaure außerordentlich, ich selbst sah die Dame heute zum ersten Male“, sagte er kühl.

„Oh, dann verzeihen Sie vielmals die Störung. Ich wollte nicht indiskret sein. Ich glaube nur, den Herrn zu kennen, war aber

nicht ganz sicher und wollte mich vergewissern. Schönen Dank jedenfalls. Herr Brigg! Und Ski Heil! Oder wollen Sie die Konkurrenz nicht ausfahren?“

Donnerwetter, daran hatte Brigg gar nicht mehr gedacht. Er mußte ja morgen früh reisen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Unmöglich war das!

„Vielen Dank für Ihre guten Wünsche, Herr Doktor“, erwiderte er, „aber ich muß leider absagen. Besondere Umstände haben mich nach Amsterdam gerufen und zwingen mich leider, noch einige Zeit zu bleiben.“

„Das ist aber eine bittere Enttäuschung für Ihre Freunde“, kam es zurück. Bedauern schwang in der Stimme.

Brigg zuckte erneut die Achseln. In ein paar Wochen fuhr er ohnehin nach Queensland. Was lag schließlich daran, ob er mit oder ohne Meisterschaftstitel im australischen Busch herumkroch.

Dr. Pilgram entschuldigte sich nochmals wegen der Störung und trat zu seinem Tisch zurück.

Brigg fühlte sich aus dem ganzen Zauber dieses Abends herausgerissen, zählte und ging nach dem Fahrstuhl, der ihn nach seinem Zimmer brachte.

Hoho, lachte er droben in der Höhe, während er sich auskleidete, wobei er übrigens ein wenig schwankte, hoho, dieser deutsche Doktor da!

Er versuchte, dessen Stimme und Tonfall nachzuahmen: „Ich sah Sie vorhin mit einer übrigens bemerkenswerten schönen Frau. Könnten Sie mir wohl sagen, wer die Dame war?“

Möchte ihm wohl so passen, diesem Hallodri. So einfach ist das Leben denn doch nicht. Kommt einfach und will die — das hat er übrigens ungemein treffend gesagt — diese be-



Ra

In Büttgen

zog eine Gruppe nürnberg durch älteren Mann an der Hand

tern. Die junge Rad einem an gehörte. Sie anläßt ihn, schießt aus, aber nicht w

stängeln. Der verwechselt die Wirtschaft ein haben wollten Verlauf der Re

ich über einen schied sich die dem Neuen Staatsanwalt

Faustrecht nur jeden Täter entsprechend.

In Dormagen in einer Wirt

Stund

Aus all dem hebt sich immer Rote Kreuz die Feier für die Späth Obhut nahest

Innig-behute staltet werden die Lichter a dringen die Herz. So kl

Raumes die von heimisch Stunde des Jahr hatten. Mit Meuter (Bar

Jazdzewsky Chor des Jung tungen von W

zitationen da stalten, an c Aufträge der med. Schmitz te, in deren Herr Hildebr

45 000

Alles, was zu tun, ist Saal“ des Ze Signalanlage, (Gilbach-Platz

kulieren: M Versteigerung sicherheits-A rückgekehrte Sommer des betriebnahme

An alle Da es alle ist und die sammengesteht Schwierigkeiten neuen Heim

sem jetzt Punkt eine Verkehrs er An Hand ordneter A

Siemens & Projekt. Die lung ergibt Friedrich-Eb

Straben zu schlag sollte vom Friedri

Die Fähigk

menem G Spreidverm sage, Wied

risch gefor liehen. Vorbedin von Wortku

Erlebniskre Begeisterun als verlieh gesetzten willkürlich auf den Sängers u

dem Sprec Die Kunst Kunst des

Margret Cla

Die Fähigk

menem G Spreidverm sage, Wied

risch gefor liehen. Vorbedin von Wortku

Erlebniskre Begeisterun als verlieh gesetzten willkürlich auf den Sängers u

dem Sprec Die Kunst Kunst des

Margret Cla



Trockene Zahlen - interessante Aussagen

Preisindex für den sozialen Wohnungsbau zeigt leicht ansteigende Tendenz

Grevenbroich. Das Preisverhältnis im sozialen Wohnungsbau in den Monaten September und Oktober 1950 geht aus einer Mitteilung hervor, die das Statistische Landesamt von Nordrhein-Westfalen der NGZ auf Anfrage unterbreitete und die gerade für den aufbaufähigen Landkreis von Interesse sein dürfte. Danach erhöhte sich der Preisindex (1936 = 100) der mittleren und kleineren Gemeinden vom 15. Juli bis zum 15. Oktober (Gesamtbaukosten) um 5,7. Hier haben die höheren Löhne den umspendenden Gruppenindex sogar um 9,5

v. H. ansteigen lassen. Auch der Index der Zinsen für Baugeld lag im Oktober um 7,5 höher als im Juli. Die Preise für Handwerksarbeiten haben sich um 3,5 v. H. verändert. Die Preise für Baustoffe waren in den mittleren und kleineren Gemeinden noch nicht im gleichen Umfang wie in den Hauptbaustellen. Steigerungen unterworfen. Daraus erklärt sich, daß der Gruppenindex für Baustoffe nur um 3,9 anstieg. Die geringste Steigerung hatte der Gruppenindex für Erdarbeiten mit 2,4 v. H. Nachfolgend die Tabelle:

Zeitpunkt	Gesamt- bau- kosten	Index der Erd- arbeiten	Bau- stoffe	Hand- werks- arbeiten	Löhne, Unkosten Verd.	Gruppenindex für Baustoffe	Zinsen für Baugeld
15. 7. 1950	186,9	232,9	198,0	181,2	187,5	201,7	222,3
15. 10. 1950	197,5	238,6	196,4	187,5	200,1	212,9	235,0
Veränderungen in v. H.	+5,7	+2,4	+3,9	+3,5	+9,6	+5,4	+5,7
Unterschied zwischen Index für Gr. d. Großstädte u. d. mittleren u. kleineren Gemeinden am 15. 10. 1950	+1,9	+23,6	+1,1	+1,0	-0,5	+14,0	+13,5

Die Entwicklung der Preisindexziffer für den sozialen Wohnungsbau wurde in der Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober 1950 durch zwei Tatsachen beeinflusst: 1. durch den allgemeinen Anstieg der Preise fast aller Baumaterialien, die sich in Westdeutschland einmal auf Grund der inneren Marktsituation und zum anderen unter dem Einfluß der Preissteigerungen für kriegswichtige Güter nach Ausbruch des Koreakrieges auf dem Geldmarkt ergaben, 2. durch die

desstraßenbauamt eigentlich einmal zu der Überlegung veranlassen, ob es nicht tunlicher wäre, anstatt die Straßendecke nur vom Zeit zu Zeit mit einer neuen Asphaltdecke zu überziehen, die Kurve ähnlich gut auszubauen, wie diejenige in der Nähe der „Meisterbaracken“.

Lohnentwicklung im Bau- und Baunebengewerbe

infolge des Abschlusses neuer tariflicher Vereinbarungen. Insgesamt gesehen läßt sich feststellen, daß sich in den Monaten vorher zwischen den beiden Gesamtindexziffern festzustellenden Abweichungen nur wenig verändert haben. Das bedeutet, daß sich die vorhandenen Preiseinflüsse weitgehend gleichartig auswirken.

Der Landkreis in einem Blick

Gemeinderatssitzung fällt aus

Liedberg. Die für Donnerstag, den 21. Dezember, im Lokale Koch in Steinforst angekündigte Sitzung des Gemeinderates fällt aus.

Autounfall in Dormagen

Dormagen. An der berüchtigten Kurve vor dem Krankenhaus ereignete sich wiederum ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein aus Neuß kommender Tempowagen wurde von einem aus Richtung Köln kommenden LKW erfaßt und zertrümmert. Fahrer und Beifahrer mußten mit teils schweren Verletzungen ins Krankenhaus Dormagen eingeliefert werden. Es sind noch drei Verletzte. Die hohe Unfallziffer an dieser Straßengasse (vor 14 Tagen ereignete sich ebenfalls ein Unfall dort) mußte das Land-

desstraßenbauamt eigentlich einmal zu der Überlegung veranlassen, ob es nicht tunlicher wäre, anstatt die Straßendecke nur vom Zeit zu Zeit mit einer neuen Asphaltdecke zu überziehen, die Kurve ähnlich gut auszubauen, wie diejenige in der Nähe der „Meisterbaracken“.

Spill für Nievenheimer Acker

Nievenheim. Die NGZ hat schon wiederholt auf die katastrophalen Straßenverhältnisse von Nievenheim und Norf und von Nievenheim nach Horrem hingewiesen, ohne daß inzwischen etwas geschehen ist. Wohl wurde auf die Straße Nievenheim-Norf eine Menge Spill gefahren. Statt damit wenigstens die Schlaglöcher zu füllen, wurde er auf die anliegenden Acker gelagert. Da beide Straßen Landstraßen erster

Quer durch die Kreisstadt

Wer gewinnt die Fahrräder?

Grevenbroich. Der Einzelhandel der Kreisstadt veranlaßt für alle Käufer, die vor Weihnachten in Grevenbroich Einkäufe tätigen, eine Weihnachtsfreiverlosung. Außer Hunderten von mittleren und kleineren Preisen werden Kleider, Radios, Fahrräder, Mäntel, Anzüge, Kleider, Stoppdecken, EB- und Kaffeemaschinen ausgelost. Ein Teil der Preise ist im Schaufenster der Firma Homburg am Markt ausgestellt. Die Ziehung der Gewinne ist am Nachmittag des 24. Dezember in Anwesenheit von Persönlichkeiten des öffentlichen Dienstes und des Wirtschaftslebens im Büro des Verkehrsvereins. Die Nummern der Gewinnlose werden durch Gewinnlisten, die in den Geschäften aus-

liegen, bekanntgegeben. In der Auslage des Verkehrsvereins sind die Listen ebenfalls einzusehen.

Zum Streuen verpflichtet

Grevenbroich. Durch Ortsrat sind die Bewohner der Kreisstadt zum Streuen verpflichtet. Viele sind dieser Pflicht nicht nachgegangen. Eine Anzahl von Kindern und alten Leuten kamen wegen der Glätte der Bürgersteige zu Fall. Wer nicht streut, haftet für die Schadensfälle. Die Stadt weist darauf hin, daß Säumige bestraft werden können.

Richtkranz über 48 Volkswohnungen

Grevenbroich. Ueber den Volkswohnungen am Herkenbuscher Weg schaukelt der Richtkranz. Der Spar- und Bauverein Grevenbroich ist Träger des Bauvorhabens. In vier Monaten wurden die 48 Volkswohnungen im Rohbau fertiggestellt.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Peter Hammetstein, im Stadtteil Allrath, Neurathstraße Nr. 60, wird morgen sein 81. Lebensjahr. — Im Stadtteil Orken wird morgen Eise Königs, Düsseldorfstraße Nr. 2, 81 Jahre alt.

Grevenbroich. Vor der Handwerkskammer in Düsseldorf bestand Stephan Flassak, Montzstr. 30, die Meisterprüfung im Büromaschinenbau.

Aus Not Kapital geschlagen

Frimmersdorf. Bei den Niederheinischen Braunkohlenwerken wurden Blankofaktoren für Deputatbrikettscheine gestohlen, abgesetzt und in den Verkehr gebracht. Als Täter wurde ein Mann aus Gladbach ermittelt. Er betrug der Erlös der inzwischen verkauften Scheine 737,50 DM, die bereits verausgabt waren.

Familienabend der Kirmesgesellschaft

Frimmersdorf. Einen schönen Familienabend feierten die Mitglieder der Kirmesgesellschaft Frimmersdorf im Vereinslokal Theisen bei Kaffee und Kuchen.

Speckschweine restlos verkauft

Schlachtviehmarkt in M.Gladbach am 18. Dezember

Auftrieb: 286 Großvieh, 122 Kälber, 43 Schafe, 1039 Schweine, Preisnotierung: Schweine, Klasse a-c DM 135 bis 141, Klasse d-e DM 130 bis 137, Klasse g-h DM 125 bis 136, Ochsen, Klasse AA DM 80 bis 94, Klasse A DM bis 80, Klasse B DM 67 bis 75, Bullen, Klasse AA-A 80 bis 88, Klasse B DM bis 78, Kühe, Klasse AA-A DM 85 bis 94, Klasse C DM 77 bis 85, Klasse B DM 67 bis 75, Klasse C DM 50 bis 59, Färsen, Klasse AA-A DM 80 bis 93, Klasse B DM bis 77, Klasse C DM bis 70, Schafe 50 bis 65, Kälber, Klasse A DM 100 bis 120, Klasse B DM 85 bis 90, Klasse C DM bis 80, Klasse D DM bis 63.

Der Großviehauftrieb lag infolge des größeren Bedarfs für Weihnachten mit 50 Tieren über dem Marktniveau. In der Mehrzahl waren wieder nur durchschnittliche Tiere angeboten. Die wenigen sehr guten Qualitäten wurden gleich bei Beginn des Marktes fikt verkauft. Bei den geringen Qualitäten entwickelte sich nur ein langsamer bis schleppender Geschäftsgang. Besonders gute Ochsen wurden zu fasten Preisen verkauft. Trotzdem konnten die Käufer den Preis der Vorwoche allgemein verbessern, während die jungen unfertigen Rinder den Preis der Vorwoche halten konnten. Zum Schluß des Großvieh-

marktes haben mehrere Großschlichter bei sehr drückenden Preisen ihr Einkäufe getätigt. Trotzdem verblieb ein Überstand von 25 nicht-ausgemästeten Kühen.

Der Auftrieb in Kälbern lag ebenfalls mit 20 Tieren über dem Vorkmarkt. Gute Qualitäten in Kälbern waren sehr gesucht. Bei flotten Geschäft kam es zu leichten Preissteigerungen. — Das Angebot an Schweinen hat ebenfalls um 340 Tiere zugenommen. In einnahm Stunden waren die Speckschweine, soweit sie nicht schon vorgemerkt waren, restlos verkauft. Leichte Schweine waren dagegen nur bei langsamem Handel abzusetzen. Die Preise haben trotz des starken Angebotes allgemein angezogen. Der Markt wurde geräumt.

Absatzvereinigung Rheydt

Versteigerung vom 19. Dezember 1950: Es wurde gezahlt: je 100 Stück: Sellerie 13,5-14, Kohlrabi 2,5-3,8, Portree 3-5,8; je 50 kg: Dauerweikohl 4,5-5, Dauerweikohl 2-2,2, Wirsing 1,5-2,5, Rosenkohl 3,2-3,5, Grünkohl 2-3, Möhren 2-3, Zwiebeln 8-9,5, Rote Bete 3-4,4, Birnen A 1,19-2,5, Äpfel 1 A 4,5-4,6, A 1 2,2-2,7, A 15-19,5, Tendenz: Anfuhr mäßig, Nachfrage schleppend.

Transport der Weihnachtsgrüße

Grevenbroich. Das Postamt Grevenbroich führt folgenden Weihnachts- und Neujahrsdienst durch Am 24. Dezember (Heiligabend) Brief- und Paketannahme von 9 bis 16 Uhr. Es wird je eine Brief-, Paket- und Geldzustellung durchgeführt. Am 25. Dezember (1. Feiertag) findet je eine Brief- und Paketzustellung, jedoch keine Geldzustellung statt. Brief- und Paketausgabe von 11 bis 12 Uhr. Am 26. Dezember (2. Feiertag) Sonntagsdienst. Am 31. Dezember (Silvester) Dienst wie am Heiligen Abend. Am 1. Januar 1951 (Neujahrstag) Dienst wie am 1. Weihnachtsfeiertag.

Kraftpost an den Feiertagen

Grevenbroich. Die Kraftpost Grevenbroich-Neurath und Grevenbroich-Otzenrath-Rheydt verkehrt am 24. 12., 26. 12., 31. 12. und am 1. Januar 1951 wie an Sonntagen Am 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) fällt der Kraftpostverkehr aus.

Fünfmal im Jahr ins Kino

Grevenbroich kinofreudigster Ort — Konzerte sind weniger besucht

Grevenbroich. Die Lichtspieltheater des Kreises haben von allen Unterhaltungsunternehmen die erste Stelle ein. Das war vor 30 und 40 Jahren anders. Wenn man schon einmal in die Abgeschiedenheit des Dorfes an ein wendern des Kinounternehmen? Die Laienspieler hatten in erster Linie die Aufgaben, Auge und Ohr möglichst viel zu bieten. Ein Vergnügen für die größere Masse war die Dorfkomödie. Die Gesangsvereine, die oft neben Theater spielen, zwischen mit ihren Sängern, wozu Feitzug und Sängerbälle kamen, einen Hauptteil der ländlichen Vergnügen. Das Kino ist inzwischen zu einem wesentlichen Vergnügen geworden. Die regelmäßigen Vorstellungen

locken die Massen von Menschen an, die hier für zwei Stunden Entspannung und Abwechslung suchen. Die Lichtspieltheater haben die Landbevölkerung, die früher nur sonntags an Vergnügen dachte, umgelenkt. Allerdings ist das Land durch den Einfluß der Städte weitgehend der früher geliebten bescheidenen und aufrechten Haltung entkleidet worden. Wer hätte früher im Dorf daran gedacht, an einem Wochentag ins Kino zu gehen? Dazu ließ die Arbeit keine Zeit. 20 Lichtspieltheater im Kreis Grevenbroich bemühen sich um die Gunst der Landbevölkerung. Zehn davon sind feststehende Theater, die anderen Wandertheater, die wohl zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Ort spielen. Auf 143.000 Menschen kommen 4500 Kinopläze. Das macht pro Einwohner 0,03 Kinoplatz aus. Im Verhältnis zur Stadt ist die Dichte der Stühle sehr gering. Im Jahre 1949 besuchten rund 750.000 Kreiseinwohner die Lichtspieltheater. Jeder Kreiseinwohner war also in einem Jahr fünfmal im Kino. Der kinofreudigste Ort des Kreises ist Grevenbroich. Hier besucht jeder Einwohner dreizehnmal das Kino. Es folgen Dormagen mit elf und Bülrich mit acht Kinobesuchen.

30 Konzerte und Sängerveranstaltungen wurden von 6250 Personen besucht. Die Konzerte verteilen sich auf Dormagen, Grevenbroich, Bülrich und Kirschenbroich.

Frimmersdorf atmet auf

Frimmersdorf. Die Bewohner von Frimmersdorf atmen erleichtert auf, denn die Entschastungsanlage des Kraftwerkes Frimmersdorf ist fast fertiggestellt. Schon seit einiger Zeit war ein Teil der Anlage in Betrieb genommen worden, ohne daß der Aschenregen, der bei Westwind ständig auf Frimmersdorf herniederging, wesentlich nachgelassen hätte. Durch Wasserpumpen wird die Asche nun in die Kläranlage des Werkes geleitet und zum Teil auch in die Gegend gespielt, die Asche abtransportiert. Bei der nun völligen Inbetriebnahme der Anlage hofft man, daß der Aschenregen wesentlich nachlassen wird.

Kurz und bündig

Morgen Stadtratitzung in Zons

Zons. Morgen Donnerstag findet um 18 Uhr eine Sitzung der Stadtvertretung Zons in der Schule Stülbergstr. statt. Auf der Tagesordnung u. a.: Weihnachtsbeihilfen an Bedürftige.

Beschreibung der Höhepunkte

Neurath. Die Kreistatistik der Neurath sind durch ihre Veranstaltungen bekannt geworden. Unter der Leitung ihres Vorsitzenden Lehrer Straube kamen sie im Restaurant Gutjahr zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Eine Kinderbescherung bildete den Höhepunkt.

Brandholz wird verstergelt

Kleinenbroich. Morgen, Donnerstag, wird die Gemeindevorstellung um 18 Uhr im Lokal Jordans Brandholz verstergelt, das im Piersbruch geschlagen wurde.

Zugaben der „Eintracht“

Kleinenbroich. Um Zugaben applaudierten die Zuhörer, welche dem Winterkonzert des Männergesangsvereins „Eintracht“ in Kleinenbroich beihielten. Der gut geschulte Chor trug Lied von Stiller, Hermanns, Neumann u. a. vor, die von Peter Seitz in meisterhafter Form am Klavier begleitet wurden.

„Ziel: Ihr Los erleichtern“

Kleinenbroich. Es sei die vornehmste Aufgabe der Gemeinde Kleinenbroich, das Los der Vertriebenen soweit wie möglich zu erleichtern, betonte Gemeindevorsteher Neusen in einer Ansprache zur Eröffnung einer Weihnachtsfeier der Heimatvertriebenen. Jedes Kind wurde beschert. Ein Krippenspiel erfreute alle.

Weihnachtsfreude im Kindergarten

Kaarst. Die Jungen und Mädchen des Kindergartens in Kaarst hatten ein regelrechtes kleines Festprogramm aufgestellt — aus Anlaß einer Weihnachtsfeier mit Krippenspiel. Zum Schluß gab es praktische Gaben und große Tüten. Pfarrer Krott fand herzliche Worte des Dankes. — Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen versammelte sich im Saale von Motes. Auch hier brachte eine Bescherung viel Freude.

Wassermessersprüfung in Betrieb

Dormagen. Die Wassermessersprüfung des Wasserwerkes der Gemeinde Dormagen wurde wieder in Betrieb genommen. Damit ist jedem Hauseigentümer die Möglichkeit seines Wassermessers anzusehen, die Möglichkeit gegeben, dies nachprüfen zu lassen.

Heimatabend der Ostvertriebenen

Dormagen. Die Ortsvereinigung Dormagen der Ostvertriebenen veranstaltete heute um 20 Uhr im großen Saal des Feiertagshauses der Farbenfabriken Bayer einen Ostdeutschen Heimatabend. Eine weitere Veranstaltung findet am 22. Dezember im Saal der Landmarktschule statt. Diese Veranstaltung ist in erster Linie für Kinder gedacht. Die Besche-

336 Päckchen kamen aus Amerika

Die Schulen in Horrem, Kuckum und Kapellen werden bedacht

Grevenbroich. Im vergangenen Jahr erschien bei den Weihnachtsfeiern der katholischen Volksschulen in Horrem und Kuckum das Christkind aus USA und besuchte die Kinder. Die Horremer Schule war eine der ersten des Kreises, die den Gedanken des Internationalen Jugend-Rot-Kreuzes aufgegriffen hatte und mit den Jungen und Mädchen jenseits des großen Wassers freundschaftliche Beziehungen aufnahm, um hier und drüben Not zu lindern. Die Schule in Kapellen ist jetzt dazugekommen. Auch in diesem Jahr hat das Christkind wieder an die Jungen und Mädchen des Kreises Grevenbroich gedacht und hat den weiten Weg über den großen Teich nicht gescheut. Insgesamt sind 336 Päckchen aus USA bei der Kreisstelle des DRK in Grevenbroich angekommen, die an die Schulen in Horrem, Kuckum und Kapellen weitergeleitet worden sind. In diesem Jahr

werden die Kinder des JRK der evangelischen Schule bedacht.

Die Geschenkpackchen enthalten wie im letzten Jahr wertvolle Sachen, die mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellt worden sind. In den Weihnachtsfeiern gelangen die Päckchen in die Hände der Kinder. Mit den jungen Freunden aus dem Ausland unterhält das Jugend-Rot-Kreuz einen regen Schriftverkehr. Die JRK-Schulgemeinschaft Horrem hat schon zwei Alben nach England geschickt. Die kleinen Alben wollen zum Dank dafür ebenfalls ein Album schicken. Dieser Gedankenaustausch schlägt eine Brücke zwischen den Völkern, die zur Erhaltung des Friedens und zum besseren Verstehen der Völker untereinander beiträgt.

Die Horremer Schulkinder haben in einer rührenden Weise an die Krieg Gefangenen gedacht. Der Rundfunk hatte aufgerufen, den noch in Kriegsgefangenschaft weilenden Soldaten eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Diesen Gedanken griff das Jugend-Rot-Kreuz auf und sammelte bei den Schulkindern des Amstbezirks rund 245 DM. Mit dieser Summe kann 25 Kriegsgefangenen eine Weihnachtsfeier bereitet werden. Die Päckchen, die das Christkind den Gefangenen aus der Heimat schickte, bewiesen, daß gerade die Jugend an sie denkt. Das Jugend-Rot-Kreuz der Schulgemeinschaft Horrem ruft allen Spendern ein herzliches „Vergelt's-Gott!“ zu und wünscht ihnen besonders frohe Weihnachten.

Im Dunkeln ist schlecht laufen

Delrath. Von den Bewohnern des Ortsteils Delrath und der Arbeiterschaft der Zinkhütte wird Klage über die unzureichende Straßenbeleuchtung geführt. Wenn auch keine Mittel für die Erweiterung der Straßenbeleuchtung zur Verfügung stehen, kann aber verlangt werden, daß die vorhandenen Beleuchtungsanlagen besser ausgenutzt werden. Das ist aber in Delrath nicht überall der Fall. Die Verwaltung hat jetzt schnellste Abhilfe zugesagt.

Unfug mit der Sirene

Norf. In Norf wird darüber Klage geführt, daß durch Dummejüngstreiche mit der Sirene in Norf unnötiger Unfug getrieben wird. Den Beamten ist Anweisung gegeben, gegen die kleinen Unfugstreiche nachsichtig einzutreten. Der Verwaltung sei in diesem Zusammenhang nahegelegt, die geplante Verlegung des Sirenenanschlusses zum Haus des Oberbrandmeisters Josef Plum beschleunigt durchzuführen.

Ein Liter Milch gleich sieben Eier

Milchverbrauch sollte auch im Landkreis mit der Erzeugung Schritt halten

Grevenbroich. Die Milchproduktion hat in diesem Jahr einen erheblichen Aufschwung genommen. Die Landwirtschaft hat alle Möglichkeiten ausgenutzt, um die Versorgung der Bevölkerung mit Milch zu sichern. In der gesamten Verbrauchslenkung nimmt heute die Hausfrau eine überragende Schlüsselstellung ein. Sie muß sich täglich darüber Gedanken machen, wie sie die Milchzeiten nicht nur appetitlich, sondern auch hochwertig und preiswert herichtet.

Ein wichtiger Bestandteil unseres täglichen Essens ist das hochwertige tierische Eiweiß. Aber gerade dieses Eiweiß in jeder Form ist heute sehr teuer. Man braucht nur an das Fleisch zu denken, zu dem man — wie die Verbrauchstatistik zeigt — nur allzu gern greift. Nur wenigen ist bekannt, daß Eiweiß in billigerer Form zu haben ist, nämlich in der Milch. Es ist erstaunlich, daß viele Hausfrauen die Bedeutung der Milch in erster Linie in ihrem Fettgehalt sehen. Gewiß ist auch dies wichtig und notwendig, aber vor allem kommt es auf das in der Milch enthaltene Eiweiß an. Neben anderen wichtigen Nährstoffen, wie Vitaminen, Kalzium, Phosphorsäure und sonstigen Mineralstoffen, die in der Milch enthalten sind und die häufig in teuren Spezialmedikamenten und Tabletten in der Apotheke gekauft werden, enthält beispielsweise ein Liter Milch ebensoviel Eiweiß wie 200 Gramm Rindfleisch, und kostet doch nur 36 Pfennig je Liter. Milch enthält ferner doppelt soviel Fett wie 200 Gramm Rindfleisch, für das im Durchschnitt ca. 60 Pfennig aufzuwenden sind. Ein Liter Milch entspricht weiter dem Eiweißgehalt von zirka sieben Eiern.

Man nützt darüber hinaus der allgemeinen Volkswirtschaft, wenn man das billigere Nahrungsmittel Milch in starkem Maße verwendet, denn um Schweinefleisch und Rindfleisch zu erzeugen, muß der Bauer recht erheblich mehr Futtereinsatz aufwenden als zur Erzeugung der Kuhmilch. Das ist besonders wichtig, weil seit dem Korea-Krieg gerade die wichtigsten Eiweiß-Kraftfuttermittel, wie Sojabohnen, Leinsaat, Erdnüsse, auf dem Weltmarkt bedeutend im Preis gestiegen sind. Eine stärkere Beachtung der Milch als tägliches Nahrungsmittel, sei es als Trinkmilch oder in sonstiger verschiedenster Verwendung, hilft also nicht nur der privaten Haushaltskasse, sondern auch der leeren Devisenkasse des Staates.

In vielen ausländischen Staaten ist der Milchverbrauch pro Kopf durchschnittlich dreimal so groß wie in Deutschland. Es müßte demnach auch bei uns möglich sein, den Milchverbrauch ganz erheblich zu steigern.

Sehen wir uns in Büttgen um!

Preise für die Kleinsten

Büttgen. Die Kinder in Büttgen waren mit ihren Tanten in einer „Sonderschau“ vertreten, die der Rassegütekommision am Wochenende angeschlossen war. Einer der kleinen Teilnehmer sandte uns die Ergebnisse der Preisverteilung zu. Herzlichen Glückwunsch zu dem schönen Erfolg! Wenn ihr so weitermacht, werdet ihr noch einmal ganz berühmte Züchter.

Ergebnisse: H. Püllen, Kröpler s. g., s. g., E. g., H. Sandkallen, Möwen s. g., s. g., Nonnen s. g., F. J. Schmitz, Strasser s. g., E. g., F. J. Sch. Schaut s. g., s. g., H. Kleijer St. s. g., E. g., s. g., Schaut s. g., E. g., Von den Bongart, Tiem g., Deutsche Möwen s. g., H. Püllen, Möwen s. g., Josef Esler, Strasser s. g., s. g., F. J. Hannen, Nonnen s. g., s. g., Strasser s. g., F. J. Küppers, Melles s. g., s. g., H. Krüppel, Schaut s. g., g. Pützhooven, Brietauben g. g. Jungfugelg.

Zwölf helfen den Weg finden

Büttgen. Für die Gemeinde Büttgen einschließlich der Vororte waren zwölf neue Brennstellen auf den Straßen vorgesehen. Von den beiden Lampen in Büttgen-Vorst wird eine an der Straßenkreuzung nach Lining bei Krings angebracht. Eine Lampe erhält Alt-Vorst. Zwei Brennstellen sind für Holzbüttgen in Siedlungsgelände bestimmt, davon eine am Schwarzen Weg und die andere in der Martinsstraße. In Büttgen-Driesch wird eine Lampe bei Kemper angebracht. Die neuen Brennstellen in Büttgen-Vorst verteilen sich auf den Bahnhofsvorplatz, die Büttger, York- und Mitte Glehnstraße sowie am Gühlenhof auf die Grefrader Straße. Bis auf drei Brennstellen sind alle neuen Lampen an das Lichtleitungsnetz angeschlossen.

Lehrkräfte helfen

Büttgen. Für die Schulverband Büttgen wurde die 18. Schulstelle von der Regierung genehmigt.

— Erfreuliche Ergebnisse

Dadurch bekam die Volksschule in Büttgen-Dorf die achte Lehrkraft. Seit dem 1. Dezember ist diese neue Stelle mit dem apl. Lehrer Hans Burzik, einem Flüchtling, besetzt, der bis dahin an der Volksschule in Zons tätig war. — Der bisherige Hauptlehrer in Büttgen, Bruno Eggert, wurde rückwirkend vom 1. August zum Rektor der Schule ernannt. Rektor Eggert ist bereits seit dem 1. November 1934 an der Büttgener Volksschule tätig. — Außerdem wurde Lehrer Johann Zapok mit Rückwirkung vom 1. August zum Hauptlehrer an der Volksschule in Büttgen-Vorst ernannt.

Grünanlage geplant

Büttgen. Mit dem Ausbau der Bahnstraße wurde durch die Gemeinde auch der Aufstieg zur Kirche und zum Kirchenvorplatz durch die Anlage einer neuen Treppe verbessert. Außerdem wurde eine neue Buchenhecke angepflanzt. Für das kommende Frühjahr ist um die Kirche herum eine Grünanlage geplant.

27 neu kanalisiert

Büttgen. Mit der Instandsetzung der Glehnstraße, die seit einiger Zeit abgeschlossen ist, ist gleichzeitig die Kanalisation von der Neuer Straße aus durch die ganze Glehnstraße durchgeführt worden. Damit verbunden war gleichzeitig die Anlage von 27 Hausanschlüssen.

Kinofrage noch ungeklärt

Büttgen. Wie die NGZ bereits mitteilte, bestand die Aussicht, daß in Büttgen noch in diesem Jahre ein neues Kino gebaut werden sollte. Die Lösung dieses Problems ist aber noch ungeklärt, weil sich inzwischen ein neuer Bewerber gemeldet hat, der ältere Rechte vorzuziehen glaubt. Der eine plant einen Neubau am Bahnhof, während der zweite einen Umbau in der Gladbacher Straße vorhat.

rika

evangelischen

wie im letzten viel Liebe werden sind. In die Päckchen in den Briefen der JRK-Album schickte, schickte eine zur Erhaltung der Erinnerung der

ben in einer Gefährdung der Zinkhütte der Straßen-keine Mittel leuchtung zur Lang werden, die Stellen überall der schnellste Ab-

ber Klage ge-trieben wird. gegen die in ihrem Fette-waren anderen tammie, Kalk, Mineralstoffen, und die häufig und Tabletten worden sein. Bleicher war in der Effekten-kammer des Lagers Buchenwald tätig gewesen.

Eier

halten

der Milch. Es rauben die Be- in ihrem Fett-waren anderen tammie, Kalk, Mineralstoffen, und die häufig und Tabletten worden sein. Bleicher war in der Effekten-kammer des Lagers Buchenwald tätig gewesen.

der Milch-lich drei- bis and. Es müßte ein, den Milch-teigern.



Bald ist es soweit — wird der Wunschzettel erfüllt!

Koch-Prozess mit fünfzehn Zuhörern

Ohne „Kommandeuse“ kein Interesse der Öffentlichkeit

AUGSBURG. Nur 15 Zuhörer wohnten der Dienstag-Verhandlung im Koch-Prozess bei, die in Abwesenheit der Angeklagten weitergeführt wurde. Mehrere Zeugen der Verteidigung erklärten, die Angeklagte sei zwar im Lager gefürchtet gewesen, hätte sich aber nie etwas zuschulden kommen lassen. Zeugen der Anklage berichteten jedoch von weiteren Ausspitzungen, die auf Veranlassung der „Kommandeuse“ vorgenommen worden seien.

Der ehemalige SS-Mann Walter Pole, der 1939 Reitlehrer der „Kommandeuse“ war, gab in der Verhandlung an, daß die Koch bei ihren gemeinsamen Ritten nie eine Reitpeitsche geführt oder Häftlinge mißhandelt hätte. Der Zeuge Willi Bleicher aus Stuttgart hatte ausgesagt, daß Goldschmiedearbeiten und wertvolle Pelze, die Häftlingen gehört hätten, in großen Mengen in die Villa Koch gebracht worden seien. Bleicher war in der Effekten-kammer des Lagers Buchenwald tätig gewesen.

Vier Jahre für Emslandlager-Kommandeur
OSNABRÜCK. Nach dreiwöchigem Prozess verurteilte das Schwurgericht den ehemaligen Kommandeur der emsländischen Strafgefangenenlager, SA-Oberführer und Regierungsdirektor Werner Schäfer zu vier Jahren Gefängnis. Die Strafe gilt durch die Untersuchungs- und Internierungshaft als verbüßt. Schäfer wurden Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Mißhandlung von Sträflingen vorgeworfen. In den sieben Emslandlagern waren während seiner Amtszeit 7000 Straftateneingetragene für die Kultivierung der Emslandmoore eingesetzt.

Großer Bandendiebstahlprozess in Bielefeld
BIELEFELD. Ein seit Frühjahr schwelbendes Ermittlungsverfahren gegen etwa 20 Polen, Russen und Deutsche steht vor dem Abschluß. Die Männer hatten Jahre hindurch westfälische und angrenzende Bezirke durch Einbrüche und Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Mißhandlung von Sträflingen vorgeworfen. In den sieben Emslandlagern waren während seiner Amtszeit 7000 Straftateneingetragene für die Kultivierung der Emslandmoore eingesetzt.

Das seltsame Schloß Schierup

31. Fortsetzung Roman von Thea von Rom

Einem Augenblick betrachtete er sie mit glühenden Augen: Ja, das war seine Macht! Hier und der Mechanismus am Schreibtisch, der ihm den „Irrtum“ hatte befördern helfen und der ihn von seinem Bruder befreien würde, in dieser Nacht noch, ah —

Eine kalte Hand wehte ihm im Nacken. Der Spiegel, der sich bisher nicht aus dem Dunkel gehoben, leuchtete matt auf: ein trauriges Gesicht belebte sich, tote Augen blickten ihn an! Durch geschlossene Lider blickten diese anklagenden Augen ihn an!

Und der Soufför — der furchtbare Soufför! Der Freiherr unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Er wollte die Falltür zuwerfen — aber — zu spät; ungläubig, entsetzt weiteten sich seine Augen —

Siehe, da quoll es herauf, aus der Bodenöffnung, gespenstisch ansehend! Und die Gespenster kamen näher, fahle, zerlumpte Gestalten, matt blinzelnd, in einem ungewissen Schein.

Der Freiherr wich zurück zur Ausgangstür. Aber die hatte sich geschlossen, er konnte nicht weiter, und die Gespenster griffen nach ihm! Immer mehr wurden es, der ganze Raum war gefüllt von ihnen, und da — da war sie, die soeben in die Finsternis gesandt: „Eline!“ schrie der Freiherr mit solch furchtbaren Stimmen, daß ein Schauer durch den ganzen Spuk lief.

Plötzlich erhob sich das Gartenhaus. Der warme Schimmer der gelblichglühenden Ständer wurde beleuchtet die seltsame Szene: Ein langer, dunkelhaariger, gut gekleideter Mann mit wirrem Haar trat erregt aus der Menge der Lumpengestalten auf den Freiherrn zu: „Sie werden mir Rechenschaft geben, Freiherr Schierup, über diese ungeheuren Vergewaltigung —“

Edmond Hansen, der Bankierssohn

Hinter ihm, auf der letzten Stufe, die zur Tiefe führte, Eline, von Markus Petersen umschlungen und gestützt.

Fernsehen wird noch lange Wunschtraum bleiben

NWDR führt erste „Life-Sendung“ vor / Bisher 20 Empfänger in Hamburg / Soziologische Auswirkung

KULN. Das Fernsehen wird noch lange ein Wunschtraum bleiben. Der Sendebetrieb befindet sich noch völlig in der Entwicklung. Es wird nur wenige Hörer geben, die für einen Empfänger 800 DM bezahlen können. Das ist die Lage, wie sie auf einer Prosekonferenz in Hamburg deutlich wurde, auf welcher der Nordwestdeutsche Rundfunk die erste „Life-Sendung“ vorführte.

Bisher kommen in Deutschland nur wenige Hamburger in den Genuß des Fernsehens. Etwa 20 Empfänger sind bereits aufgestellt, zum Teil in Schaufenstern von Geschäftsleuten in Gaststätten und in Zeitungsredaktionen. Vor den Apparaten sammeln sich schnell das Publikum und betrachten aufmerksam das Geschehen auf dem tellergroßen Bildschirm, vor allem Filmvorführungen und nun auch Direktsendungen aus dem Studio in Hamburg. Bei einer „Life-Sendung“ handelt es sich um einen Fachausdruck des Fernsehens. Wer annimmt, daß „Konservenanparat“ nur in der Gemeindefabrik benutzt werden, muß sich belehren lassen, daß

dies ein Apparat ist, in dem „Life-Sendungen“ — das sind Aufnahmen vom lebenden Objekt wie etwa eine Modenschau — auf ein Filmband konserviert werden, um später jederzeit wiederholt werden zu können.

Für das neue Jahr hat man beim Nordwestdeutschen Rundfunk große Pläne. In der Innenstadt Hamburgs soll ein moderner Fernsehsender errichtet werden und am Stadtrand eine Fernsehstadt entstehen. Vor allem sollen die Sendeanlagen verstärkt werden, so daß ein guter Empfang bis zu einem Umkreis von 100 Kilometern möglich wird. Ein zweiter Großsender soll in Köln aufgestellt werden, dem weitere in Frankfurt, München, Berlin und Baden-Baden folgen werden.

Um die Vorarbeit, die bisher vom NWDR allein geleistet wurde, gleichmäßig im ganzen Bundesgebiet voranzutreiben, ist von allen westdeutschen Sendern eine Kommission gebildet worden. Durch Studienreisen ins Ausland soll diese sich die großen Erfahrungen ausschlüpfen lassen am 9. Januar das Urteil verurteilt werden.

Um das Lappeite gestiegen
BONN. Die Verkehrsunfälle im Landkreis Bonn sind gegen 1949 um das Doppelte gestiegen. Nach Angaben der Kreisverwaltung ist das Straßennetz durch die Verlegung der Bundesautobahn nach Bonn dem gesteigerten Verkehr nicht mehr gewachsen.

SPIEGEL DES WESTENS

Grundstein des Hauses, das bereit ist vor dem ersten Weltkrieg von Sargad aus sich für das Ausland zu einem feststehenden Begriff geworden war. Das nach dem zweiten Weltkrieg heimlich geworden ist. Der Werk wurde unter der Leitung des Urkunds des Gründers, Benno Neumann, in Hamburg wieder aufgebaut und beschäftigt heute rund 150 Personen.

Bundesrepublik: 47,8 Millionen Einwohner
KASSEL. Die Bevölkerung im Bundesgebiet hat seit Kriegsende um 10,8 Millionen zugenommen, davon in den Bundesländern um durchschnittlich 35,8 Prozent zugenommen. Insgesamt zählt die Bundesrepublik zur Zeit 47,8 Millionen Einwohner.

Cochem mit „C“ statt Köchem
COCHEM. Der bekannte Westort Cochem behält die 1945 eingeführte Schreibweise „C“ bei. Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hat dies auf Antrag der Stadtverwaltung verfügt.

Ferngasversorgung für Euskirchen
EUSKIRCHEN. Die Stadt Euskirchen wurde an eine neue Ferngasleitung angeschlossen, die über einen Strecken von 30 km aus der Gegend von Bonn nach Euskirchen führt.

Echograph kontrolliert Fischbestand des Bodensees
LINDAU. Versuche mit dem Echograph auf dem Bodensee ergeben, daß mit Hilfe des Echographs eine genaue Kontrolle des Fischbestandes im Bodensee möglich ist. Der Echograph sendet Ultraschallwellen in die Tiefe. Auf einem Papierstreifen werden dann Fischschwärme, je bis auf fünfzig Meter angest, einzelne Fische genau registriert.

Feuerzeug als Pistole
WESEL. Mit einer Pistole drohte ein junger Arbeiter den Eigentümer eines Trümmers, der ihn beim Diebstahl von Werkzeugen ertappte. Als der Dieb später gefaßt wurde, stellte sich heraus, daß die Pistole nur imitiert und in Wirklichkeit ein Feuerzeug war.

Trocken und kalt
Wetterlage: Über Frankreich Südkanarien bildet sich eine Hochdruckbrücke. Das führt in unserem Gebiet vorübergehend zu ruhigen und trockenem Wetter mit Strahlungsfröhen. Vorher: eage: Überwiegend heiter, schwach windig. Temperaturen um Null, nachts in Gebieten mit Schneedecke —3 Grad und niedriger, sonst bis gegen —4 Grad. Weitere Ausichten: Wenig Änderung.

Pegelstand des Rheins
Von Konstanz bis Emmerich

DEUSELDORF. 19. Dezember. Konstanz (von Vorn) 311 (-2), Rheinfelden 251 (+1), Breisach 200 (+2), Straßburg 266 (-5), Mäxau 451 (-8), Mannheim 318 (-20), Worms 245 (-21), Mainz 323 (-5), Bingen 233 (-5), Koblenz 252 (-8), Köln 311 (-12), Andernach 372 (-18), Bonn 310 (-19), Köln 374 (-20), Düsseldorf 461 (-23), Duisburg 532 (-16), Ruhrort 561 (-18), Wesel 554 (-14), Rees 449 (-7), Emmerich 496 (-14).

Englischer 750 Tonner in Düsseldorf

Regelmäßiger Wochenendstern London-Köln soll eingerichtet werden

DEUSELDORF. Das englische Motorschiff „Hirondelle“ von der General Steam Navigation Company London tritt in Düsseldorf Hafen ein. Mit einer Wasserverdrängung von 750 Tonnen ist es das größte der britischen Flotte. Es wird im Direktverkehr London-Düsseldorf-Köln den Rhein befahren.

Die „Hirondelle“ hatte 60 englische Personenwagen, Altpapier und sonstiges Stückgut geladen. Die Fahrt begann drei Tage. Die Strecke geht von London über Hook van Holland, Emmerich, Duisburg nach Düsseldorf und

Köln. Wie von der Agentur Rhein-London-Übersee-Transport GmbH mitgeteilt wird, soll mit diesem Schifftyp in Zukunft ein regelmäßiger Wochenendstern eingerichtet werden. Voraussetzung dazu ist, daß der Wassestand des Rheins eine Befahrung mit diesem tiefgehenden Schiff zuläßt. Die „Hirondelle“ verfügt über einen 1100-PS-Motor und ist mit modernen Radargerten ausgerüstet. Die Ladefähigkeit beträgt 1000 Tonnen. Gegenüber Schiffen mit wasserdichten Stahlhüllen versehen.

Schlosses haben verschwinden lassen, wo er elend und verzweifelt starb!

Der Gefesselte startete finster auf den Pseudo-Maler: „Ich mißtraute Ihnen, Herr Freiherr! Nur die Brücke schmeißten Sie sich mein Vertrauen, sonst hätte ich auch Sie längst verschwinden lassen.“ Petersens Stimme ward hart und drohend. „Blender! Wenn ich nicht wußte, daß Ihre Verbrechen sich dem Wahnsinn paßten, hätte ich längst auf dem Scheiterhaufen mit Sie selbst dort unten verschmelzen lassen in jenen schrecklichen, finsternen Festungswerken, die sich unter der Stadt hinziehen und deren Vorhandensein Ihnen der unglückliche Freiherr zeigte, ohne zu ahnen, daß Sie das Wissen für Ihr teuflisches Vorhaben ausnützen würden! Seit Wochen habe ich da unten, vom Hofgut aus, gearbeitet, alle Ihre Maßregeln beobachtet und wußte, was heute bevorstand.“

Er winkte, und die Polizisten brachten den sich wie rasend gebärdenden Verbrecher, der sich durchaus auf den Kreisrat stützen wollte, fort.

Ein Jahr später.

Schloß Schierup hat den Charakter des Unheimlichen, der Abgeschiedenheit völlig verloren. Der Park ist gelichtet, das Gelände sieht lachend aus buntem Blumenschmuck hervor.

In den Zimmern sind die dicken Vorhänge und Wandteppiche verschwunden, erleichtert atmet darin das Leben.

Den linken Flügel des Schlosses bewohnt die Witwe des verstorbenen Freiherrn Janne, Frau Rikka. Niemand bezweifelt jetzt mehr ihren klaren Verstand; hatte nicht sie allein den Garten in den toten „Landstreicher“ erkannt? Wer jedoch konnte der Stadt den Vorwurf der Leichtgläubigkeit machen, weil sie dem klug eingefallenen Betrug erlegen war? Wie selten hatten die Heemschönheiten den echten Freiherrn, der doch ein Sonderling war, in ihrer Mitte gesehen!

„Gut, daß er in seinen Gräbergraben und den jenen, der sich an seine Stelle gesetzt, der fast acht Jahre das Geschick der nach seiner Meinung — „unnutzen“ Menschen der Gegend gespielt, lag auf dem Friedhof der Irrenanstalt.“

Fast spielte er schon eine sagenhafte Rolle in den Gesprächen der Heemschönheiten, als eine Art Kleinstadt-Faust, unheimlich und doch interessant!

Monatelang war Heemschönheit eine wahre Sehenswürdigkeit gewesen. Fronte aus aller Herren Ländern waren gekommen, die „unterirdische Stadt“ anzusehen, in die der „Brückenbauer“ Menschen verschwinden ließ, um ihre Sinne zu verfeinern!

„Zu essen gab's genug!“ erzählte der kleine Herr in Holger Danske und fühlte sich ungemein wichtig, dergleichen überstanden zu haben! „Da läßt sich nichts dagegen sagen! Aber grauslich, immer im Dunkeln! Ratten gab's genug, und Assen, ekelig, und da sollt' ich angucken, wie sie liefen, ob von links oder rechts! Überall elektrischer Drahtkram, da schlug es einen oder pöckelte, daß man schrie!“

Keiner der „Verschwindenden“ sprach ohne Rührung und Liebe von dem jungen Vikar, der — selber vom unbegreiflichen Schicksal überrascht — ihnen solch wunderbaren Trost geboten, sie mit seiner lieblichen, weichen Stimme immer wieder ermuntert und ihnen die Angst genommen hatte, daß sie sich „in der Hölle befänden“, wie die meisten geglaubt!

„Das Sonderbarste ist doch, daß keiner wußte, wem er eigentlich in die Finger gefallen war!“ sagte Doktor Dandrup, der mit seiner Frau Gertrud neben der Freiherrin Rikka in der neuen Rosenlaube saß: „Mit geradezu satanischer Geschicklichkeit verstand es der Mann, fern zu sein von dem Ort, wo er den Gewählten verschwinden ließ. Überall hatte er seine Tür durch den Schlangenkopf, unter dem auch eine Falltür war. Ein Glück, daß unser Markus an jenem Geburtstag die Drähte mit Sorgfalt in Unordnung gebracht hatte, sonst wäre er selber dem Anschlag zum Opfer gefallen, denn der Bösewicht hatte durch den jungen Kopenhagener von Markus' näherer Verbindung mit Eline gewußt, und hatte auch erfahren, daß es war, der die letzte Untersuchung in Gang gesetzt hatte.“

Die verwitwete Freiherrin blickte trübe über die samte Wiese. Mein armer Janne! Wie muß er gelitten haben unter diesem Undank! Dieser Halbbruder, dem er jede Erleichterung, jeden Wunsch gewährte, den er geistig zu sich erheben wollte, versenkte ihn teuflisch in die unterirdische Finsternis! Er, der so zartfühlend und so schwächlich von Körper war — jahrelang in der Gewalt des Irrsinnigen, sterbend, ohne erlöst zu werden.

„Und doch gab sein Tod den Anstoß zur Rettung der übrigen!“, meinte Gertrud leise. „Als Markus kam, war ihm die Auffindung des Toten der erste Fingerzeig. Und bald erfuhr er, daß der Vikar einen Besuch bei ihm im Garten gemacht hatte. Der hatte ihn hinauf ins Turmzimmer geführt, und es ihm zum Wohnen angeboten, was der junge Mann gern annahm, und auch gleich dableib. Am anderen Morgen trat die Versenkung am Schreibtisch nebenan in Aktion.“

„Ein Segen, daß die unterirdischen Bauten so gründlich zerstört und zugeschaufelt sind!“ sagte Frau Rikka. „Ich könnte das unheimliche Gefühl nicht los werden, daß noch jemand unten stecken könnte!“

Sie schauten nach dem Eingang des Schlosses, aber da war sie nicht mehr. Die herrliche Schützerei mit der grausamen Erinnerung, Sie war in einem Museum aufgehoben, alle Erinnerung an „Onkel Janne's“ wissenschaftliche Tätigkeit war entfernt.

Der neue Eingang war leicht und schön und modern, wie es sich gehört zum Einzug eines jungen Ehepaares, das von der Hochzeitsreise kommt!

Melchior rief eines Autos Dreiklang, und schon war er da, das junge Paar: Markus Petersen, der Kreisrat des Heemschönheit Bezirks, hob seine reizende, blonde Eline aus den Polstern, in die Arme des Vaters.

Und sie war sehr glücklich, die kleine Eline. Sie hatte den interessanten Edmond, der inzwischen längst seine vorgeschriebene Braut geheiratet hatte, rasch vergessen und den „unheimlichen“ Onkel auch, in der warmen neigung zu dem „Mann an der Spitze“, immer verlassen konnte.

Aufrecht gingen beide ihrer Zukunft entgegen, denn sie waren bereits hindurchgeschritten durch ihre Tür zum Hölleparadies, und sie hatten — das Glück dahinter gefunden!

Ende

AUS ALLER WELT

Auch sah ich den Reisewagen Napoleons

Italienreisen im Jahre 1845 brachten erhebliche Mühen mit sich

Am Heiligen Abend wird Papst Pius XII. die 18. der Dauer des Jubiläums geöffnete Pforte des Petersdomes in Rom und damit das Heilige Jahr schließt. Der Zustrom aus aller Welt nach Rom ist trotz eines klaren, kalten Winterwetters immer noch groß und die Pilger scheuen weder Strapazen noch winterliche Kälte, um ihr Ziel zu erreichen. Vor hundert Jahren war eine Reise in das obere und mittlere Italien mit viel größeren Mühen verbunden als für uns, denen durch die Entwicklung der Verkehrs-mittel weite Entfernungen zusammengefallen. Dabei ist allerdings auch ein Teil des freudigen Strebens verlorengegangen, das nach der Reise in die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor der Größe der italienischen Landschaft und der Ewigkeit einer Stadt empfand. Aber man mag es sich noch ein-mal vergegenwärtigen. In folgenden bringen wir den Ausschnitt eines Briefes von einer Reise, die ein Diener mit seinem gräflichen Herrn 1845 unternahm.

Am 31. Oktober kamen wir in Nizza, der ersten italienischen Stadt, an, wo wir den Allerheiligen- und Allerseelenfest zubrachten. Hier hatten wir rechts das schöne Meer, links ungeheure Berge, und es war wie im Sommer. Ich fand die Gemütslage schön als bei uns im Monat Mai und das im November. In drei Tagen reisten wir nach Florenz am Meere entlang. Als wir das Wasser verließen, kamen wir durch hohe Gebirge endlich an einen sehr großen Fluß, über den wir in einem Nachen fahren mußten. Das Wasser trieb sehr stark und in dem Nachen befanden sich außer dem Wagen mit vier Pferden sicher 50 Personen. Als ich das Fahrzeug betrachtete, wurde es mir etwas bedenklich. Auf der Mitte des Flusses hatten wir wohl 30 Fuß Wasser, so daß die Stangen, mit welchen man das Fahrzeug lenkte, zu kurz waren und der Nachen in den Fluß

Von hier ging es über die Städte Ravenna, Rimini, Ancona, welches einen Seehafen hat, Rom zu. Da kamen wir auch nach Lorette, wo die Mutter Gottes besonders verehrt wird. In keiner Kirche der Welt werden so viele Messen, wie ich glaube, gelesen. Hier die Gegend ist wunderschön und gibt allem ein fröhliches Ansehen. Dann näherten wir uns Rom. Der Eintritt in die Heilige Stadt ist der schönste der Welt. Unter den Kirchen ist St. Peter die erhabenste. Als ich zum ersten Male hineintrat, wußte ich nicht, wie mir zu Muth war. Jetzt, wo ich mehrere Male darin gewesen bin, kann ich alle Merkwürdigkeiten besser unterscheiden. Ich muß sie erzählen. Am Maria-Lichtmeßtag habe ich den Papst in der Peterskirche gesehen, als er die Lichter segnete. Während ich hineinkam, zog auch der Papst unter einem großen Gefolge von Bischöfen, Kardinälen und auf einem Sessel, von 8 rothgekleideten Männern getragen, inmitten der Segen ausstellend, hinein. Auch in anderen Kirchen, in die er ebenfalls getragen wurde, habe ich ihn gesehen. Er fährt aus in einem vergoldeten Wagen mit 6 Pferden und einem Zug von Bischöfen, Kardinälen und Bischöfen zu Pferde, das es einer großen Prozession ähnlich sieht. Es war überwältigend. . . .

Rom, den 2. April 1846.

gez. Mathias Lich



St. Peter, der Vatikan und der Petersplatz in Rom nach einem Stich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Churchill malt

Winston Churchill hat am Montag seine Staffelei und seine Palette ausgepackt und sich wieder seiner Lieblingsbeschäftigung, der Malerei, hingegeben. Nach einer Rundfahrt durch Marokko kehrt er zum Lunch in das Manousta-Hotel zurück, begibt sich auf sein Zimmer und begann zu malen. Von seinen Fenstern aus hat er einen herrlichen Ausblick auf das Atlas-Gebirge. Churchill verbringt seinen Weihnachtsurlaub in Marokko, um sich in dem wüstenhaften Klima Nordafrikas nach den Anstrengungen der letzten Sitzungsperiode des Unterhauses zu erholen.

Durchdringender Schrei = 300 Dollar

Durchdringende, die Nerven zerschneidende Schreie in Hollywood-Filmen stimmen meistens von Sara Swartz, die seit dem Aufkommen des Tonfilms in mehr als 2000 Filmen ihre diesbezügliche Begabung angewendet und mit ihr gute Dollars verdient hat. Ein richtiger, kreischender Schrei, den man einer Diva nicht zuunutzen kann, bringt ihr 300 Dollars ein.

Weihnachten 1950 in Bethlehem

40 000 Flüchtlinge sind dort zusammengedrängt

Ein typisches Bild der äußerst traurigen Verhältnisse, in denen heute die arabischen Flüchtlinge aus Palästina leben, bietet Bethlehem, die Stätte, wo einst Christus geboren wurde.

Über 40 000 Flüchtlinge sind hier zusammengedrängt, die zum größten Teil in Hütten und Zelten in den Hängen der Berge um Bethlehem wohnen. Einigen ist es gelungen, in den überfüllten Massenquartieren der wenigen Steinhäuser ein Unterkommen zu finden — und sie schätzen sich glücklich.

Auch ohne die Flüchtlinge, die bei Ausbruch des Palästina-Konflikts vor 2½ Jahren in das Land kamen und hier kümmerlich ihr Leben fristen, wäre Bethlehem keine glückliche Stadt. Etwa 90 Prozent der ursprünglich 12 000 Menschen zählenden Bevölkerung sind seit dem Ausbruch des Palästina-Konflikts erwerbslos.

Was für Bethlehem im kleinen gilt, gilt praktisch für alle Gebiete, die an den neu-erständenen Staat Israel angrenzen. Das Problem der arabischen Flüchtlinge ist eine der brennendsten Fragen des gesamten Mittel-Ostens. Die Zahl der arabischen Flüchtlinge im Mai 1948 nach der Proklamation des Staates Israel ihrer Wohnstätten und ihren Besitz verließen, beläuft sich auf etwa 800 000. Die Hälfte von ihnen lebt heute in dem arabischen Teil Palästinas, der im vergangenen Jahr von König Abdullah von Jordanien annektiert wurde. Die übrigen leben in den an Israel angrenzenden arabischen Gebieten.

Tausende von Flüchtlingen haben in und um Jerusalem und Jericho ein Notunterkommen gefunden. Nördlich von Jerusalem, doch auch bei Ramallah, Nablus und Tulkarm, sind riesige Zeltstädte entstanden, in denen die Flüchtlinge auf bessere Zeiten hoffen. Weitere Tausende haben sich nach Syrien und Libanon zurückgezogen.

Die Flüchtlingsbevölkerung von Bethlehem ist jedoch typisch für alle anderen. Sie spricht nicht wie von einer „Rückkehr“, obgleich die Aussichten hierfür denkbar gering sind. Als Mindestleistung der israelischen Regierung erwarten sie eine Entschädigung für ihre aufgegebenen Vermögenswerte, doch auch diese Möglichkeit liegt weit entfernt.

— zeigt sich erst der Meister

Der große Berliner Biologe Johannes Müller war einer jener Gelehrten, die zwecks Konzentration auf die Sache, an der sie gerade arbeiten, alles im Augenblick nicht Benötigte in eine Art geistiges Halbdunkel zurückschoben. Er besaß ein immenses Wissen, hielt aber davon nur immer das im Wachgedächtnis bereit, was er eben brauchte und worüber er seine Kollegen las.

Eines Tages im Sommer befragte ihn jemand über einen schwierigen anatomischen Punkt. „Das...“, entgegnete Müller mit sanft abweisender Energie, „weiß ich nur im Winter.“

Sternkunde für Jedermann

Himmelsereignisse im Weihnachtsmonat

Der lichtärmste Monat des Jahres ist wieder einmal herangekommen: Am 22. Dezember, 11.14 Uhr, erreicht die Sonne ihre tiefste Stellung am Himmelsnordpol während des ganzen Jahres, den im Schützen gelegenen sogenannten Winterpunkt des Tierkreises. Für die nördliche Halbkugel der Erde verkündet sie damit das Beginn des astronomischen Winters und den Zeitpunkt der Wintersonnenwende. Nur etwa acht Stunden weilt an diesem kürzesten aller Tage die Sonne über dem Horizont. Sie

läuft, ändert sich der Winkelabstand des Glühballes vom Himmelsnordpol und damit die Gipfelhöhe ihrer Tagbögen nur unbedeutend: Alle Tage um die Wintersonnenwende herum sind also fast alle gleich kurz. Die Strahlen der Sonne sind selbst beim mittäglichen Höchststand nur sehr wenig, nämlich 16 bis 17 Grad, gegen die Erdoberfläche geneigt und blenden daher Fußgänger und Fahrer, die um diese Zeit ihren Weg nach Süden nehmen müssen.

Für den Großstädter ist es interessant, von einer Beobachtungsstelle aus, die ihm freie Aussicht auf den östlichen und westlichen Himmelsrand gewährt, sich den Auf- und Untergangsort der Sonne gegen gewisse irdische Marken hin zu merken und deren Lage zu vergleichen mit den von der gleichen Stelle aus ersichtlichen Orten für das Erscheinen und Ver-einigen des Tagesgestirns in der Zeit der längsten Tage Ende Juni. Der Laie wird erstaunt sein, um welch ein großes Bogenstück die Auf- und Untergangsorte der Sonne im Laufe eines Jahres am Himmelsrande hin und her wandern!

Der Gegenstand der Sonne, der Mond, zeigt zwei Tage nach der Sonnenwende, am Heiligabend des 24., die volle Scheibe. Diese ist vergleichsweise klein, da er am Sonnenwende in Erdferne stand. Zieht der Vollmond im Winter an sich schon hohe Bahnen — da er ja nur in der Nähe des Sommerpunktes sich aus-bilden kann — so wirken verwickelte Umstände in diesem Jahr dahin, daß die Bahnen des fast vollen Mondes ganz besonders hoch liegen. Daher ergibt sich ein seltenes Schauspiel: Der Mond streicht am 21. von 16½ bis 18½ MEZ über die Sterngruppe der Plejaden hinweg, die er an seinem nicht ganz ausbleichenden, sondern in der Mitte verschwinden läßt, für Besitzer guter Augen oder Ferngläser ein beobachtens-wertes Ereignis. Am Silvesterabend geht er um 7 meiner eigenen Durchmusterung unterhalb Saturn vorbei, was „Spätheimkehrer“ nach Mitternacht, wenn Saturn und Mond im Osten hochgekommen sind, bestätigen können werden. Venus arbeitet sich langsam aus dem Raum hinter der Sonne heraus: Erst am 28. erscheint sie dem bloßen Auge am südwestlichen Abendhimmel und kann am Silvesternachmittag 7 Mi-nuten lang, etwa um 17 Uhr, beobachtet werden. Endlich tat uns der Mond den Gefallen, zur Zeit des Gemütssternschuppenscharwats, vom 5. bis 15., vom Himmelsrand abzu-treten. Die Meteore, die verhältnismäßig lang-sam ziemlich lange Bahnen ziehen und häufig



erscheint erst gegen 8.35 Uhr und verbleibt schon um 6.28 Uhr, so daß der Großstädter früh morgens und spätestens halb 4 Uhr nach-mittags auf die künstliche Beleuchtung angewiesen ist. Da jene tiefsten Teile der Ekliptik, in denen sich die Sonne in den Wochen kurz vor und nach jenem wichtigen Zeitpunkt auf-hält, dem Himmelsäquator fast parallel ver-

Musikalisches Paradies

In Wien fand die Probe zu einem Schubert-Konzert statt. Johannes Brahms stand am Dirigentenpult. „Nun, meine Herren, spielen wir Schuberts Vollenendet in h-moll!“

Die Musiker blickten verständnislos auf, bis der Konzertmeister fragte: „Sie meinen sicher Schuberts Unvollendet, Meister?“

Brahms aber schüttelte den Kopf und sprach: „Unvollendet? Wenn alle Musikwerke so vollendet wären, wie dieses, dann würden wir in einem musikalischen Paradies leben!“

Bücher für Jugend und Kind

Das Geld ist knapp, wir müssen etwas Praktisches einkaufen, sagt mancher dieses Jahr. Zu diesen praktischen Geschenken gehören auch Bücher, die die Jugend zu tun. Der Büchermarkt ist auch so reich-haltig, daß er für alle Altersklassen und alle Eltern-kassen etwas bietet. Greifen wir aus der Fülle einige besonders schöne heraus:

Hier ist der Sender Kinderland

Das ist ein moderner Kinderkalender für die 7-12jährigen. Vielleicht das Schönste daran ist das Rundfunkprogramm, das zu Hause gespielt werden kann. Viele hübsche Zeichnungen sind drin, schwarz und bunt; Gedichte und Lieder und Späße. Dieser interessante, die Kinder durch alle Monate hindurch fesselnde Kalender 1951 wird von E. V. Vordenberg und Paul Schaaf beim Verlag Friedrich Middelhaue, Opladen, herausgegeben. 132 S., Halbleinen, DM 3,60.

Die Goldenen Eier

Was wäre ein Kinderfesttag ohne Märchen! Und es ist erfreulich, daß die heutige schlichte Zeit auch noch neue Märchen produzieren kann. Wenn es nun gar Josefa Berens-Totenohl ist, die ins Märchenland hinauswandert, dann wissen wir, daß diese Märchen voller Wunder und Geheimnisse sind. In manchem schweren, erschütternden Buch hat sie den Erwach-senen große Geheimnisse und gruselige Geschichten vorgesetzt. Jetzt schreibt sie den Kindern „Die Goldenen Eier“ und überträgt ihre dichterische Kunst der vollendeten Erzählern auf die Gestaltung eines Kinderbuches. Und so schön, so versessen, so glück-lich wie ihre Märchen sind die reizenden Scherenschnitte, die Holke Overmann ins Märchenbuch ein-gestreut hat. Das wunderschön ausgestattete, 76 Sei-ten umfassende Märchenbuch erschien beim Verlag Dr. Wilhelm Späth KG, Essen.

Das Buch der 100 Abenteuer

Es steht über dem Geleitwort, das Sven Hedin Buchreihe „In geheimen Mission durch die Wüste Gobi“ vorausgestellt hat. Wenn der berühmte Sven Hedin das Geleitwort zu einem Buch schreibt, dann ist das beste Empfehlung. F. Mühlentweg ist der Verfasser von „Großer Tiger und Kompaß-Berg“ und „Null Uhr Fünf in Urumschi“. Sven Hedin

benutzte, als er sich endgültig zur Niederschrift entschied. Wenige Monate vor seinem 85. Geburts-tage war sie vollendet. Wenn man bedenkt, daß er in diesem hohen Alter und zudem noch ohne jede Unterlage (alle Aufzeichnungen hatte der Krieg ver-nichtet) diese Arbeit durchführte, so weiß man nicht, ob man mehr sein lebhaftes Gedächtnis oder die ihm bis zu seinem Lebensende auch als Maler inne-wohnende unverminderte Arbeitskraft und Energie bewundern soll. Jedenfalls wird jeder, der dieses Buch liest, es mit großem Interesse lesen. Als Se-natspräsident und Direktor der Berliner Akademie war Prof. Kampf mit den bedeutendsten Persön-lichkeiten seiner Zeit aus Wissenschaft und Kunst, aus Musik, Literatur, Staat und Politik bekannt oder be-freundet. Alle verehrten in ihm einen der größten Männer der Zeit. Interessant ist für uns hier am Nie-derrhein sein Bericht aus der Düsseldorfer Tätig-keit als Professor an der Akademie, der, wie auch manche andere Abschnitte, vieles Humorvolle ent-hält. Von Bedeutung sind seine Erlebnisse mit Kai-ser Wilhelm II., mit großen Künstlern wie Manzel, Meyerheim u. a., seine Unterhaltung mit dem jetzigen Papst, dem damaligen Berliner Nuntius usw.

Prof. Kampf berichtet hier in der ihm eigenen be-sessenen Art, was der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt war. Das preiswerte Buch sei allen empfo-hlen, die für Kunst und Kulturschätze und, das darf auch gesagt werden, für heitere Erlebnisse Interesse haben.

A. G.

Zwei Chronisten ihrer Zeit

Ernst von Weizsäcker und Otto Meißner

Es hat wohl sehr wenige Zeitgenossen ge-gaben, die den harten Urteilspruch über den Staatssekretär Ernst von Weizsäcker im Nürnberger „Wilhelmstraßenprozeß“ für ge-recht hielten, und es war eine allgemeine Genugtuung, als er vor wenigen Wochen endlich aus seinem Gefängnis in Landsberg entlassen wurde. Er hat die Jahre der Un-ruhe, die für Kunst und Kulturschätze und, das darf auch gesagt werden, für heitere Erlebnisse Interesse haben.

A. G.

Seit langem variierte man schon gespannt darauf, was wohl Staatssekretär Otto Meißner, erster politischer Berater Staats-oberhäupter in einem Vierteljahrhundert, über seine Zeit zu sagen haben würde. Nun liegt sein Werk unter dem Titel „Staats-sekretär unter Ebert - Hindenburg Hitler“ vor mit dem Untertitel „Der Schicksalsweg des deutschen Volkes von 1918 bis 1945, wie ich ihn erlebte“ (Hoffmann und Campe Ver-

lag, Hamburg, 643 Seiten). Das ist bereits eine Irrführung, denn Meißner erlebte of-fenbar gar nichts, er registrierte nur mit einer außergewöhnlichen Sorgfalt. Er war eben in Wahrheit gar kein Staatssekretär, sondern lediglich ein Registraturbeamter. Es mutet etwas sonderbar an, wenn Meißner heute noch immer ohne jede Einschränkung von dem „Führer und Reichskanzler“ spricht. Diesen offiziellen Titel hatte sich sein Vor-gesetzter zugelegt, und sein erster Unter-geordnet sieht ihn heute noch in altpreußi-scher Beamtentreue in diesem Range. Nach Meißner sind viele Handlungen Hitlers völ-lig legal gewesen, denn das Volk gab ja immer zu mindestens 95 Prozent seine Zu-stimmung. Wie diese 95 Prozent oder gar 99 Prozent zustande kamen, ist wohl Herrn Meißner bis heute noch nicht ganz klar. Als treuer Diener seiner drei verschiedenen Herren wagt er auch heute noch kaum ein politisches Urteil über sie, sondern tritt nur da etwas aus seiner Reserve heraus, wo man bisher annahm, daß er eine ausschlag-gibende Rolle gespielt habe. In den letzten beiden Lebensjahren Hindenburgs. Aber auch hier ist er nach seiner Darstellung an-heimlich völlig unbeteiligt gewesen. Wir sind geneigt, es ihm zu glauben, denn er zeigt auf den 643 Seiten seines Buches immer wieder, daß er ein völlig unpolitischer Be-amter war, der nur für die Ordnung seines Büros sorgte.

K. P.

Fröhliche Kalenderblätter

Der Tag und das Jahr bringen Ernst und Tragik genug, man braucht sie in Kalenderblättern nicht erst an die Wand zu hängen. Aber ein fröhlicher Anblick am Morgen kann den ganzen Tag bestim-men. „Mit und Ewigkeit mit Humor betrachtet“ — das ist das Motto des schöngezeichneten, gehaltvollen Kalenders, den der Verlag Middelhaue Opladen für 1951 herausgibt (50 S., zweifarb., DM 2,25).

Kein Geringerer als Olof Gulbransson schuf die lu-stigen Zeichnungen und unter den reizenden, fro-hen, inhaltreichen Versen und Prosastücken fin-det man Namen wie Wilhelm Busch, Christian Morgen-sterm, Joachim Ringelnatz, Victor Auburtin, Dr. Owlgasse, Erich Kästner, Paul Schaaf u. a.

K. P.

Der Tag und das Jahr bringen Ernst und Tragik genug, man braucht sie in Kalenderblättern nicht erst an die Wand zu hängen. Aber ein fröhlicher Anblick am Morgen kann den ganzen Tag bestim-men. „Mit und Ewigkeit mit Humor betrachtet“ — das ist das Motto des schöngezeichneten, gehaltvollen Kalenders, den der Verlag Middelhaue Opladen für 1951 herausgibt (50 S., zweifarb., DM 2,25).

Kein Geringerer als Olof Gulbransson schuf die lu-stigen Zeichnungen und unter den reizenden, fro-hen, inhaltreichen Versen und Prosastücken fin-det man Namen wie Wilhelm Busch, Christian Morgen-sterm, Joachim Ringelnatz, Victor Auburtin, Dr. Owlgasse, Erich Kästner, Paul Schaaf u. a.

K. P.

